

**Schriftleitung:**  
**Nathansgasse Nr. 5.**  
 Telefon Nr. 21, Interurban.  
 Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm)  
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.  
 Aufgebungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen fest besten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
 Postparaf en-Konto 26.900.

# Deutsche Wacht.

**Bewerbung:**  
**Nathansgasse Nr. 5**  
 Telefon Nr. 21, Interurban.  
 Bezugsbedingungen  
 Durch die Post bezogen  
 Vierteljährig . . . K 3-00  
 Halbjährig . . . K 6-00  
 Ganzjährig . . . K 12-00  
 für Cilli mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1-  
 Vierteljährig . . . K 3-  
 Halbjährig . . . K 6-  
 Ganzjährig . . . K 12-  
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.  
 Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 60

Cilli, Samstag den 28. Juli 1917.

42. Jahrgang.

## Tschechen und Slowenen.

Dieser Tage findet in Prag eine Zusammenkunft der tschechischen führenden Politiker statt, bei welcher über die weitere Taktik der Tschechen beraten werden soll. An diesen Besprechungen sollten auch Vertreter der Südslawen teilnehmen, welcher Umstand von der slowenischen Presse mit besonderer Genugtuung begrüßt wurde.

Der Slovenski Narod widmete am 23. Juli dieser Beratung einen Leitartikel, in welchem darauf verwiesen wird, daß in den wichtigsten Zeitabschnitten der innerpolitischen Geschichte der letzten Zeit die Südslawen mit den Tschechen stets eng verbündet gewesen seien. „Wir dürfen sagen“, heißt es im Narod, „daß, je heißer die Sonne des völkischen Selbstbewußtseins bei uns schien, umso wärmer und inniger die wechselseitigen Beziehungen zwischen uns und den Tschechen beschaffen waren. Praktische Heimatliebe lernten wir Südslawen von den Tschechen, sie waren uns ein Vorbild in der Arbeit für das völkische Erwachen, für die Volksaufklärung, das Sokolwesen, bei ihnen gingen wir in die Schule der völkischen Charakterfestigkeit und des völkischen Selbstbewußtseins. In politischer Hinsicht wurden, besonders am Wiener Boden, die tschechisch-südslawischen Beziehungen oft gestört, unsere und die tschechische Vertretung gingen nur zu oft eigene Wege, doch je mehr sie sich von einander entfernten, umso besser ging es dem gemeinsamen Feind, dem deutschen Zentralismus. Als der Reichsrat zusammentrat und unsere Vertretung Vorbereitungen dazu traf, um die großen Mühsale unseres Volkes vor das Forum der Welt zu bringen, waren wir uns dessen bewußt, daß gewaltigen, wie es schien, unüberwindlichen Schwierigkeiten zu begegnen sein werde. Unser ganzes Volk war aber auch fest davon überzeugt, daß unsere Vertreter nur dann ihre gewaltige Aufgabe voll erfüllen könnten, wenn sie sich fest an unseren kräftigen und aufrechten Verbündeten, die tschechische Vertretung, anlehnen.“

„Die Ereignisse der ersten Parlamentsitzungen“, heißt es dann weiter, „haben die Richtigkeit dieser

Erwägungen in vollem Umfange ergeben. Die Tschechen und Südslawen marschierten gemeinsam, sie wurden die Führer des Widerstandes gegen das deutsche System und verfesteten den Grundlagen des bisherigen Regimes Stoß auf Stoß.“

Der Aufsatz klingt in dem Wunsch aus, es möge bei der Prager Tagung zur Wahrung der slawischen Gemeinbürgerschaft der Grundsatz beschlossen werden: Südslawen niemals ohne Tschechen und Tschechen niemals ohne Südslawen.

Ein weiterer Leitartikel des „Narod“ vom 24. d. läßt bereits erkennen, daß die Verhandlungen mit den Tschechen nicht den gewünschten Verlauf nehmen. „Narod“ versucht den Nachweis zu erbringen, daß wirkliche Gegensätze zwischen der südslawischen und tschechischen Politik nicht bestehen, daß diese vielmehr nur formeller Natur sind und daß sie außerdem von den Deutschen künstlich hervorgerufen werden. „Narod“ führt hiebei aus, daß die südslawische Politik die völkische Gleichberechtigung anstrebe und daß auch die Tschechen den Sudetendeutschen im neu zu schaffenden tschechischen Staatskörper das Recht der Gleichberechtigung und Selbstverwaltung einräumen müßten, was ihn jedoch nicht hindert, gleichzeitig seine bekannten Ansprüche auf den „völligen slowenischen“ Süden der Monarchie zu wiederholen, ohne hiebei den uralten deutschen Siedlungen auch nur eine Existenzberechtigung zuzuerkennen.

Trotzdem haben sich die Gegensätze weiter verschärft. Hierzu trug vor allem ein Aufsatz des Triester Blattes „Ednost“ bei, der den Tschechen verschiedene Ratschläge erteilt, die die tschechischen Blätter mit dem zurückweisen, daß sie den Südslawen ihre Schwankung in der Haltung zur Regierung zum Vorwurfe machen. „Narod“ antwortet am 26. d. mit dem Hinweis darauf, daß den tschechischen Politikern die Gründe, die die Südslawen veranlaßten, für den Staatsvoranschlag zu stimmen, wohl bekannt seien und daß die Südslawen trotzdem ihre oppositionelle Haltung nicht aufgegeben hätten. Die südslawische Öffentlichkeit allerdings könne das Eintreten ihrer Abgeordneten für das Budgetprovisorium nur schwer verstehen. Schließlich wird in zwölfter Stunde die Mahnung an die Tschechen wiederholt,

die Einigkeit mit den Südslawen aufrecht zu erhalten.

Dies kurz die Entwicklung der Verhältnisse den letzten Tagen. Nach den letzten Blättermeldungen ist es nunmehr zu einem offenen Bruch zwischen den Südslawen und Tschechen gekommen. An sich können diese Auseinandersetzungen uns Deutschen herzlich gleichgültig bleiben, da ja das eine feststeht, daß sich die Herren sofort finden, wenn es gilt, gegen die Deutschen oder gegen die bisherige Staatsform Sturm zu laufen. Dennoch wäre es verfehlt, diesen Vorgängen keine Beachtung zu schenken, weil manches dafür spricht, daß es sich bei diesem Zwiste um nichts anderes als ein schlaues angelegtes Manöver handelt, von welchem sich die slowenischen Politiker eine Förderung ihrer südslawischen Bestrebungen erhoffen. Es scheint, daß für die Slowenen in dieser Angelegenheit ähnliche „Gründe“ maßgebend gewesen sein dürften, wie jene, die sie veranlaßten, für das Budgetprovisorium zu stimmen, und die ihnen auf unsere Kosten neue Vorteile bringen sollen.

Die Slowenenführer verstanden und verstehen es ja in meisterhafter Weise ihre Forderungen hinsichtlich der Neuordnung der Dinge als solche des ganzen slowenischen Volkes darzustellen und auch weitere maßgebende Kreise davon zu überzeugen, daß dem so sei.

Scheint man doch in unseren eigenen völkischen Kreisen noch nicht zu wissen, daß der überwiegende Teil des slowenischen Volkes von den unseren Staat im höchsten Maße gefährdenden Bestrebungen seiner Führer nichts wissen will. Der slowenische Bauer fühlt sich nach seinem Wohnorte als Steirer, Kärntner oder Krainer, er besitzt kein Verständnis für ein neu zu schaffendes Illyrien, er hat auch kein Verlangen nach einer Vereinigung mit den Kroaten, sondern tut seine Pflicht aus seinem loyalen patriotischen Empfinden heraus, er wünscht einen guten Ausgang des Krieges, verurteilt aber alle trialistischen Bestrebungen als unsinnige Forderungen.

Man gehe nur hinaus und spreche mit den Leuten, besonders mit jenen, die aus dem Felde kommen, und man wird die wahre Stimmung des Volkes kennen lernen. Die Neuordnung, die sich das

## Der Nefte

Erzählung aus dem Verbrecherleben von C. M. Holm.

Eine dunkle Nacht.

Auf einem abseits gelegenen Platze ein mächtiger Möbeltransportwagen.

Leise klang es: „Komm Fred, daß wir noch Platz kriegen.“ Der Angeredete folgte schweigend. Vorsichtig schlichen beide zu dem Transportwagen, lauschten hin und wieder. Aber alles still. Nur der Wind strich klogend und heulend um den Wagen und einige kalte Regentropfen fielen klatschend auf sein Wellblechdach.

Dreimal klopfte Freds Genosse an den Wagen, jedesmal etwas stärker. Als alles still blieb, sagte er in gedämpften Ton: „Wir sind die ersten, Fred.“

„Desto besser. Eine ordentliche Schütte Stroh kann ich gut gebrauchen.“ Ein leichter, nur mühsam unterdrückter Hustenanfall zwang Fred zum Schweigen. „Verdammt“, fuhr er dann fort, in dem er wütend in ein Tuch biß, „der Husten wird immer schlimmer. Ich habe dieses Hundeleben satt. Es bringt mich noch ganz um. Eine Station hinter schwedischen Gardinen wäre mir schon recht, wenn ich nur ein Stückchen vom blauen Himmel am Tage über mir hätte. Aber diese vergitterten Zellen . . .“

Wieder schüttelte ihn ein erneuter, stärkerer Hustenanfall.

„Mach auf, Ede, ich zittere von Kälte. Noch einmal ein gutes Bett, eine warme Stube, ein ordentlich Leben . . .“

Ede hatte mit dem versteckt aufgehängenen Schlüssel die Rückwand des Wagens geöffnet und schnell kletterten beide in den Wagen. Fred raffte ein Bünd Stroh auf und ging daan nach vorn in den Wagen, wo er sich keuchend niederlegte. Sein Genosse folgte ihm schweigend, nachdem er die Tür fest zugezogen hatte. Alles war wieder still. Nur das Stroh raschelte und knisterte bei ihren unwillkürlichen Bewegungen. Und der Regen tropfte stärker und stärker, uraufhörlich . . .

„Wie der Regen fällt“, sagte dann Fred leise, mehr zu sich selbst. Und dann zum Genossen gewandt, fuhr er fort: „Weißt, womit ich das vergleichen möchte — als ob meine Mutter über mich weinte. Lachst du nicht, Ede? Lache doch über mich Memme. Aber wie mir's heute ist, so sonderbar, so weich. Der verdammte Husten. Am liebsten möchte ich heulen, wenn ich es nur noch könnte. Wo hast du die Flasche?“ Lastend suchte er im Dunkeln und als er sie hatte, nahm er einen tüchtigen Schluck.

„Fledder-Wilhelm bringt heute einen Neuen mit.“

Mit diesen Worten suchte Ede seinen Gefährten auf andere Gedanken zu bringen.

„Einen duften Kunden, wie er sagte.“

„Einen Neuen“, fuhr Fred unwillig auf. „Sind denn noch nicht genug von unserer Sorte? Wen ich nicht will . . .“

„Still“, unterbrach ihn Ede, „da kommen einige.“

Man hörte vorsichtiges Tasten und Gehen, dann dreimaliges Klopfen, das Ede ebenso erwiderte. Dann klang es: „Bist du allein?“

„Nein, Fred ist noch hier.“

„Ah!“ Darauf wurde es still. Denn unwillkürlich wurde dem finsternen Gefährten die Führerschaft zuerkannt. Nie hatte er so etwas verlangt. Aber sein herrisches, rücksichtsloses und doch wieder, wenn es galt gewinnendes Wesen zwang sie alle in seinen Bann.

Und wenn er auch nicht „arbeitete“, darfte er nicht. Willig teilte jeder mit ihm. Es mochte gegen Mitternacht sein, als die Letzten kamen, der Fledder-Wilhelm und der Neue. Das gab der Nacht doch eine besondere Weihe. Das mußte gefeiert werden. Und einer zündete eine Blendlaterne an und hängte sie an die Wagendecke. Ein widerliches Bild. Fünfzehn Mann lagen oder kauerten in dem Stroh auf dem Boden des Wagens. Verwundert blieb der Neue stehen und lachte dann.

„Nun?“

„Fein, Kameraden! So ne Bude hab ich lang nicht gehabt!“

„Mag schon sein“, knurrte einer, „aber nun still mit dem Gewäsch. Wer hier eingeführt werden will, muß seine erste „Arbeit“ erzählen und dann sich „reinswaschen“.“

Das hieß in ihrer Sprache, ordentlich die Flasche kreisen lassen.

Volk erhofft, müßte darin bestehen, daß den volksverhöhnenden Elementen das Handwerk gelegt werden würde, da das Volk sich im Kriege aus eigener Anschauung davon überzeugt hat, daß nicht der Deutsche sein Feind ist, sondern daß es seine Feinde unter seinen eigenen Führern, unter den slowenischen Zeitungsschreibern, Advokaten, Lehrern, Geistlichen usw. kurz unter jenen Elementen zu suchen habe, die sich die Volksverhöhnung zur Lebensaufgabe gemacht haben. Das Schlagwort von der Knechtschaft, in der das slowenische Volk schmachtet, ist für jeden Kenner der Verhältnisse eine leere Phrase. Nicht unter der Knechtschaft der Deutschen lebt das slowenische Volk, sondern unter der eigenen Knechtschaft seiner Führer, die sich mit allen Kräften bemühen, dieses Volk für ihre eigenen Zwecke zu mißbrauchen. Die Masse des slowenischen Volkes sieht die Dringlichkeit der Sicherung der Staatsnotwendigkeiten ein, von einer Entrüstung oder Empörung könnte selbst bei Einführung der deutschen Staatsprache keine Rede sein. Ihre Führer allerdings sind dagegen, wachen sie doch schon seit Jahrhunderten ängstlich darüber, daß ja ihre Volksgenossen die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu erlernen, erschwert wird, was sie allerdings nicht hindert, umso eifriger ihre eigenen Kinder dem deutschen Sprachunterrichte zuzuführen.

Der Mann aus dem Volke dagegen darf nicht deutsch sprechen, für die Führer gilt dies häufig schon aus dem Grunde nicht, weil sie sich sogar im Familienkreise notgedrungen der deutschen Verkehrssprache bedienen müssen, um sich mit ihren Frauen, die sie mit Vorliebe aus deutschen Familien holen, verständigen zu können.

Zahllos sind auch die Beispiele dafür, daß das Volk zum deutschen Richter und deutschen Beamten größeres Vertrauen besitzt, weil es dessen Unparteilichkeit zu schätzen weiß, kurz es ist eine bewußte Verdrehung der Tatsachen und eine grobe Unwahrheit, wenn slowenische Abgeordnete zu behaupten wagen, daß das slowenische Volk der „Knechtschaft“ überdrüssig nunmehr die Erfüllung seiner „staatsrechtlichen Wünsche“ als Belohnung für seine Haltung fordere. Diejenigen Slowenen, die sich im Kriege als staatsstreu erwiesen haben, die wollen mit diesen Bestrebungen nichts gemein haben, diejenigen aber, die diese Forderung in die Welt hinausposaunen, die dürften sich im Weltkriege herzlich geringe Verdienste erworben haben.

## Der Weltkrieg.

### Zurückeroberung von Stanislaw und Tarnopol.

Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 25. d. gemeldet: Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Stanislaw, deutsche Truppen Tarnopol eingenommen.

„Ich bin unschuldig,“ lachte der Neue wieder, indem er einige Flaschen auf den Boden stellte.

„Das sind wir alle, nur man glaubt es uns nicht. Wir . . .“

„Nun gut,“ sagte eine barsche Stimme, „reicht mal so'n Ding her und dann fang an.“

Nachdem die Flasche einmal die Runde gemacht, begann der Neue:

„Die Geschichte ist sehr einfach und vielleicht so 'ne zwanzig oder noch was mehr Jahre her. Ich wohnte bei einem reichen Filz. Ein Kohlenhändler war es glaub' ich. Aber reich, sehr schwer reich und ich mußte für ein lächerlich kleines Geld bei ihm arbeiten. Und ich war ein flotter Bursche. Die Mädels hatten mich alle gern. Aber die Racker's kosten Geld. Hausenweise sag' ich euch. Und sollte das so fortgehen, dann mußte ich mehr verdienen. So oder so. Schulden hatte ich schon soviel — fast wie ein Leutnant.“

Jeden Tag mußte ich nun zu dem Alten auf's Büro. Und dann sah ich das Geld, soviel, daß wir alle genug hätten. Eines Tages mußte ich nun einen Gang für ihn machen und kam wohl eine Stunde früher zurück, als ich erwarten konnte, weil ich irgendeinen Wagen traf, der mich mitnahm. Wie ich nun im Flur stehe und auf's Büro will, höre ich, daß jemand beim Alten ist. An der Stimme erkannte ich seinen Neffen, auch ein flotter Bengel, nur arbeitete der nicht wie ich, und brauchte deshalb noch mehr. Und der mußte auch Geld haben. Aber sein Onkel, der gute Kerl, gab keines. Und der Herr Neffe wurde, wie man sagt, hinausgeworfen.

### Gegen Rußland und Rumänien.

#### Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

25. Juli. Amtlich wird verlautbart: In Ostgalizien wurden gestern die Operationen der Verbündeten durch neue Erfolge gekrönt. Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Stanislaw und Radworna, deutsche Kräfte Tarnopol genommen. Die dem Feind nachdrängenden Korps der Verbündeten stießen mehrfach auf neu auslebenden russischen Widerstand. Der Nordflügel der Armee des Generalobersten v. Kövess warf die Russen am Tarenpaß in jähem Ringen aus seinen Höhenstellungen. Die Bystrzyca-Radwornjanska konnte von den österreichisch-ungarischen und den deutschen Divisionen erst nach erheblichen Kämpfen überschritten werden. Auch im Bereiche der unteren Plota Lypa stellten sich die Russen zu wiederholtenmalen. Südlich von Tarnopol warf der Feind vergeblich dicke Massen den deutschen Regimentern entgegen. In den Waldkarpathen ließ zwischen dem Tarenpaß und der Susita die Tätigkeit des Feindes nach. Nördlich des Putnatales wiederholte er seine Angriffe. Seinen Sturmkolonnen wurde nach engbegrenztem Anfangserfolg Halt geboten.

26. Juli. Front des Generalobersten Erzherzog Josef. An der oberen Susita entwickelt der Feind erneut rege Tätigkeit. Bei der Armee des Generalobersten v. Kövess wurde den Russen die Baba Ludowa entzissen. Der Gegner hat nordwestlich dieser Höhe seine Karpathenstellung preisgegeben und weicht gegen Osten. Bei der Bezwingung des russischen Widerstandes am Tarenpaß hat sich das erprobte Dfenpeter Infanterieregiment Kaiserin und Königin Maria Theresia Nr. 32 besonders hervorgetan.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern. Die Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli hat Delatyn, Otthnia, Tlumacz und Buczacz genommen. Deutsche Truppen stehen am Westrande von Trembowla. Der Erfolg von Tarnopol wurde durch die Eroberung mehrerer Höhen erweitert.

27. Juli. Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Bei den neuerlichen Kämpfen an der oberen Susita gelangten die Orte Sovaia und Negrilesi in Feindeshand. In den Waldkarpathen ist die russische Front nun schon — vom Tarenpaß herüber — bis in die Gegend von Kirlibaba ins Wanken gekommen. Honwedregimenter haben den Gegner über den Capul zurückgeworfen. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streikräfte des Generalobersten von Kövess dringen, dem Oberlaufe der Gebirgsflüsse folgend, in nordöstlicher Richtung vor.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Angriffsbewegung der Heeresgruppen des Generalobersten von Böhm-Ermolli schreitet erfolgreich vorwärts. Teile der Armee des Generalobersten Krettel, das westgalizische Infanterieregiment Graf Starhemberg Nr. 13 und bayrische Truppen haben sich im Laufe der Nacht in erbitterten

Kämpfen mit russischen Nachhutten der Stadt Kolomea bemächtigt. Am Nordufer des Dnjestr näherten sich die Verbündeten der Strypamündung. Czorkow und Trembowla sind in deutscher Hand. Nördlich von Trembowla rüsteten sich die Russen vergeblich zu scharfen Massenstößen auf. Die Gegenangriffe brachen durchwegs unter schweren Verlusten zusammen. Ostlich von Tarnopol wurde der Feind abermals weiter zurückgedrängt.

Der Chef des Generalstabes.

#### Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

25. Juli. Amtlich wird verlautbart: Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn. Der Russe hat unter dem Eindruck seiner Mißerfolge und Opfer nicht von neuem angegriffen.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Unser Vormarsch geht unaufhaltsam weiter. Unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers schlugen kampfbewährte Divisionen beim Aufstieg aus der Serethniederung zwischen Tarnopol und Trembowla starke russische Angriffe zurück und gewannen im Sturm die Höhen des Ostufers. Hier wurden erneut tiefgestaffelte Angriffe der Russen abgewiesen.

Tarnopol ist genommen! Wir nähern uns Buczacz. Stanislaw und Radworna sind in unseren Händen! Nachhutten des Feindes wurden überall geworfen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Die Truppen des Nordflügels halten mit den im Karpathenvorland vorwärts dringenden Kräften gleichen Schritt. Südlich des Tarenpasses hält der Gegner noch seine Stellungen. Im Südtale der Karpathen drang der Feind im Susitatal in unsere Linien. Sein schnell genährter Stoß wurde in einer dicht westlich gelegenen Riegelstellung zum Stehen gebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Am unteren Sereth lebhafter Feuerkampf. Bisher keine größeren Angriffe.

26. Juli. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn. Südlich von Smorogon verkleinerte unsere zusammengefaßte Artilleriewirkung die Einbruchsstelle der Russen. Der Feind mußte dort weichen. Fast die ganze frühere Stellung ist wieder in unserem Besitz.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. In heftigen Kämpfen gewannen unsere Divisionen die Höhen nordöstlich von Tarnopol und den Gnieczanabschnitt bis zur Straße Trembowla—Hustathn. Weiter südwestlich sind Buczacz, Tlumacz, Otthnia, Delatyn genommen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Die russische Karpathenfront ist durch den Druck nördlich des Dnjestr nun auch südlich des Tarenpasses ins Wanken gekommen. Der Feind geht dort in der Richtung auf Czernowitz zurück. Im Angriffe

„Das soll dir teuer zu stehen kommen,“ rief er noch und fort war er.

Ich hatte mich fest in die Ecke gedrückt hinter einen Schrank und keiner hatte mich gesehen. Als dann der Junge fort war, ging ich hinein und fand den Alten seine Tausendmarkscheine liebäugeln. Und das hätte ich auch mal gern getan.

„Jetzt oder nie,“ dachte ich und ehe ich selbst wußte, wie's geschah, da lag der Alte schon. Und da hab ich mir schnell alles zusammengerafft und bin wieder zurückgegangen. Nach einer Stunde kam ich wieder, als wenn nichts geschehen wäre. In der Zeit hatten sie aber den Alten schon gefunden. Der ganze Flur, alles stand voll und ich ließ mir alles erzählen.

Fein, was? Und das schönste, Kameraden, den Neffen haben sie lange Jahre eingesponnen und ich hab' nicht 'nen Tag dafür gekriegt. Und jetzt ist es verjährt.“

Ein wiederndes Gelächter schloß seine Erzählung, bei der Fred sich langsam aufgerichtet hatte. Mit siebenden Augen sah er den Neuen an. Mit übermenschlicher Gewalt hielt er den Husten zurück und lauschte jedem Wort. Und als der Neue schwieg, stand er auf und ging auf ihn zu und stellte sich dicht vor ihn.

„Verjährt sagst du?“ fragte er heiser. „Das verjährt nicht, nie du Lump! Da, das ist die Strafe!“

Noch ehe ein anderer es hindern konnte, hatte er ihm mit furchtbare Gewalt sein Messer in die Brust gestochen. Alle sprangen entsetzt auf und umringten ihn.

„Ruhig, Jungens!“ donnerte Fred. „Ich bin der Neffe. Hab' ich recht gehandelt?“

Wichtige Stöße von draußen antworteten. Alle stoben wie Schafe auseinander. Die Laterne wurde zertrümmert.

„Aufgemacht!“ schallte es von draußen. Ruhig ging Fred zur Tür und öffnete den Schutzleuten.

„Schafft erst den da fort!“ sagte er gelassen, mit dem Daumen auf den Kückelnden zeigend. Dann ließ er sich ruhig fesseln und ihrem Führer folgten still, noch ganz im Banne des Geschehenen, die anderen.

### Wenn ich sterbe . . .

Wenn ich einst sterbe, möcht ich liegen  
Fern in der Heimat mein,  
Wo überm Friedhof zwitschernd fliegen  
Die muntern Vögelein.

Dort sind die Hügel zart umwoben  
Von frischem Lebensgrün,  
Und um die Kreuze, alt, verschoben,  
Sich Efeuranke zieh'n.

Dort an der Mauer blüht der Flieder,  
Ein Windhauch spielt damit.  
Wir klingen von seinem Wipfel nieder  
Ins Grab ein Liebeslied.

A. vom Wachberg.

wurden die Russen gestern von den Baba-Ludowa-höhen geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Vom Mittag bis zur Dunkelheit lebhafter Feuerkampf am Unterlaufe des Sereth.

27. Juli. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. In erbittertem Ringen, dem Se. Majestät der Kaiser auf dem Schlachtfelde beiwohnte, erweiterten unsere Divisionen bei Tarnopol durch kraftvollen Angriff den schon kürzlich erstrittenen Brückenkopf auf dem Ostufer des Sereth. Weiter südlich wurde trotz hartnäckigem Widerstande der Russen, die ohne Rücksicht Tausende und Tausende in dichten Haufen in unser Verrichtungsfuer trieben, der Gniezna- und Sereth-Uebergang von Trembowla bis Stomorosze erkämpft. Beiderseits des Dnjestr sind wir im schnellen Vordringen. Kolomea wurde von boyrischen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Im Nordostteile der Waldkarpathen drängen unsere Armeekorps dem gegen den Pruth zurückgehenden Feind nach. In den Bergen östlich des Beckens von Rezbi-Basarhely entspannten sich gestern neue Kämpfe. Wir überließen dem Gegner das Tal von Sovaja bis zum Oberlauf der Putna.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Gefechtsstätigkeit auf dem unteren Sereth war geringer als in den Vortagen.

Oberste Heeresleitung.

### Der Krieg gegen Italien.

25. Juli. Amtlich wird verlautbart: Die lebhaftere Artillerietätigkeit am Isonzo hielt auch gestern an.

27. Juli. Beiderseits mehrfache erhöhte Geschütztätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

### Gegen Frankreich und England.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

25. Juli. Amtlich wird verlautbart: Front des Kronprinzen Rupprecht. Die Schlachtfrent in Flandern war auch gestern der Schauplatz gewaltigster Artilleriekämpfe, die bis in die Nacht dauerten. Starke englische Erkundungsstöße wiederholten sich in mehreren Abschnitten; alle sind in unseren Trichterstellungen zurückgeschlagen worden.

Heeresgruppe des Kronprinzen. Am Winterberg bei Caonne holten sich die Franzosen durch das Fehlschlagen mehrerer starker Angriffe gegen unsere neuen Stellungen eine Schlappe. Auch der Einsatz einer frischen Division erzielte keinen Vorteil.

26. Juli. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In unverminderter Heftigkeit, vielfach zum Trommelfeuer anschwellend, tobt zwischen der Küste und der Lys die Artillerieschlacht weiter. Nachts ließ der Feuerkampf nur wenig nach. Bei Hellwerden steigerte er sich erneut zu größter Heftigkeit. Die englischen Erkundungsstöße dauerten an; Erfolg hatten sie nicht. Im Artois lag wieder heftige Artilleriewirkung auf den Stellungen bei Lens. Bei Monchy erkämpften Lübedsche Sturmabteilungen zusammen mit Flammenwerfern ein wichtiges Grabenstück, das der Feind dreimal vergeblich zurückzuerobern versuchte.

Heeresgruppe des Kronprinzen. Nach ausgezeichneter Feuervorbereitung stürmten abends Teile westfälischer Regimenter die französischen Stellungen südlich von Ailles in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe. Heute morgens brachen zu übercraschem Angriff niederheimsche Bataillone nordwestlich des Gehöft Hurtebise vor und entrißen dem Feinde beherrschende Teile des Höhenkamms. In der Champagne führten schleswig-holsteinische und märkische Sturmtruppen einen schneidigen Vorstoß erfolgreich durch. Sie nahmen am Hochberge die Reste des am 14. d. in der Hand der Franzosen gebliebenen Geländes wieder. Der Gegner führte auf den drei Gefechtsfeldern fruchtlose Gegenangriffe, die seine blutigen Verluste erhöhten. Im ganzen sind über 1150 Gefangene, dabei 46 Offiziere und zahlreiche Grabenwaffen einzubracht worden.

27. Juni. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Die Artillerieschlacht in Flandern ließ unter dem Einflusse ungünstiger Sicht gestern vorübergehend nach. Abends steigerte sie sich wieder zu äußerster Heftigkeit. Erneute gewaltsame Erkundungen der Engländer scheiterten überall in unserer Abwehrzone. Im Artois lebte nachmittags die Feuerstätigkeit durchwegs beträchtlich auf. Nachts wurden an der ganzen Front Vorstöße feindlicher Aufklärungsab-

teilungen abgewiesen. Bei Honnecourt, nördlich von St. Quentin, brachten württembergische Stoßtrupp eine große Zahl von Engländern von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurück.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Am Chemin des Dames, südlich von Ailles, und beim Gehöft Hurtebise, ebenso am Hochberg in der Westchampaigne führten die Franzosen verlustreich erfolglose Gegenangriffe. Gefangenenzahl und Beute haben sich sehr vermehrt. Im Abschnitte Ailles stieg sie auf über 1450 Mann, 16 Maschinengewehre und 70 Schnelladegewehre. Deslich der Suippes fielen bei einem Ueberfall gegen feindliche Grabenstücke zahlreiche Franzosen gefangen in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

### Auch Mexiko.

Von Wilson für den Verband gekauft.

Auch Mexiko ist bereit, an der Seite des Verbandes am Kriege teilzunehmen, weil die Vereinigten Staaten eine größere Anleihe bewilligen wollen. Wilson erklärte, er wüschte Mexikos Kriegsbeteiligung keineswegs, sondern wäre mit einer freundlichen „Neutralität“ zufrieden.

### Czernowitz geräumt.

Nach einer an hiesiger zuständiger Stelle eingetroffenen Meldung haben die russischen Truppen Czernowitz bereits verlassen.

### Der Seekrieg.

Wieder über 60.000 Tonnen vernichtet.

Neue U-Booterfolge im Sperrgebiete um England: 26.000 Raumtonnen. Neue U-Booterfolge im Mittelmeere: 9 Dampfer und 7 Segler mit rund 35.000 Raumtonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Die spanischen Wirren.

„Matin“ berichtet unter dem 25. d., daß Santander mit dem Belagerungszustand belegt wurde. Der Ausstand dehnt sich nach Norden aus. Aus Madrid fehlt seit längerer Zeit jede Nachricht.

## Aus Stadt und Land.

**Todesfall.** Am 25. d. ist hier Fräulein Lotte Beer, die einzige Tochter des Herrn Landsturmlieutenants Richard Beer nach längerem Leiden im 23. Lebensjahre verschieden.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

**An Stelle eines Kranzes.** Für das verstorbene Fräulein Lotte Beer spendete Frau Marie Beer, Store 50 K, für das Frauen- und Mädchen-Tuberkuloseheim; desgleichen Familie Sendresen, Werksdirektor aus Udine 40 K. Fr. Jda Zwetko, Buchhalterin in Store K 10, Herr Ingenieur Hans Peterlen, Store K 10, Familie Staudinger, Gilt K 20.

**Elisa Laura von Wolzogen, Lauteniederabend.** Die Vortragsfolge zu dem am 3. August im Stadttheater stattfindenden Lauteniederabend lautet: Die Lieber bitten (Prolog von Höltz) Melodie: „Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus“; Rundgesang der Frauen; Das himmlische Menuett (zwei verschiedene Versionen, Flandern und Siebengebirge); Des Abends (Rheinisch); Wenn der Abend kommt (Hans Wamlek); Der Käfer und die Fliege (Westfälisch). Balladen: Das Mädchen und der Haselstrauch (in ganz Deutschland verbreitet); Die Freier beim Tanz (Schlesien); Die schöne Hannele (Schlesien); Das Schneiderlein im Kriege (Schlesien). Oesterreichische: Ach, wie ist's möglich dann; Rosenstock, Hollerblüh (am Isonzo gehört von einem Egerländer Soldaten); Der Steirer in Rußland (E. L. v. Wolzogen); 's schöne Daimrl (Steirisch). Feldgrane Lieder: Die Soldatenfrau an der Wiege (30jähriger Krieg); Der preussische Landsturm (E. L. v. Wolzogen); Engelsmann, paß up, Waterkant; Hinter Meß bei Paris in Chalou, Soldatenlied. Der Kartenvorverkauf nimmt einen äußerst günstigen Verlauf. Musikfreunde, die das Konzert gerne besuchen wollen und noch keine Karten besitzen, wird geraten, sich bald um Karten zu kümmern, da nur eine kleine Anzahl von Plätzen frei ist. Vorverkauf in der Kanzlei Dr. Fritz Jangger, Bahnhofgasse 1, ersten Stock.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitalern gestorben sind, am städtischen

Heldenfriedhofe zur letzten Ruhe beisetzt: am 24. Juli Schütze Mathäus Kref, des GSR. 2, Kanonier Wladislaus Kuczai, des FMR. 2; am 25. Juli der Vormeister Julius Dörrich, FGR. 48; am 26. Juli Kanonier Lajo Madanovic, des GSR. 13, Kanonier Mustafa Kavic, des GSR. 19, Dragoner Franz Germel, GBR. 17.

**Kein Petroleum für Koch- und Heizzwecke.** Das Generalkommissariat des Handelsministeriums für Krieg und Uebergangswirtschaft macht darauf aufmerksam, daß im Hinblick auf die noch keineswegs gemilderte Petroleumknappheit an die Abgabe von Petroleum zu Koch- und Heizzwecken weder während des Sommers noch auch während der kommenden Winterzeit gedacht werden kann. Der vorhandene Vorrat deckt laun den dringendsten Bedarf zu Beleuchtungs- und technischen Zwecken. Der Gebrauch von Petroleum-Koch- und Heizapparaten wird demnach in dieser Zeit nicht in Betracht kommen.

**Rehabilitierung ehemaliger Reserveoffiziere und Offiziersaspiranten,** die wegen Teilnahme an den politischen Demonstrationen in Wien, Graz und Prag im Jahre 1897 im ehrenrätlichen Wege aus der Charge entlassen wurden. Wie bereits angedeutet wurde, hat der Kaiser angeordnet, daß alle jene Reserveoffiziere und Reserveoffiziersaspiranten, die wegen Teilnahme an den politischen Demonstrationen in Wien, Graz und Prag im Jahre 1897 im ehrenrätlichen Wege aus der Charge entlassen waren, auch ohne Frontdienstleistung vor dem Feinde der Rehabilitierung im Sinne des mit der Allerhöchsten Entschliebung weiland Seiner Majestät vom 15. April 1915 (Kriegsministerialerlaß Präz.-Nr. 6999 vom 19. April 1915) genehmigten abgekürzten Rehabilitierungsverfahrens sofort zu unterziehen sind. Die Bitten um Wiedererlangung der früheren Charge auf Grund dieses Erlasses sind von den aktiv dienenden Rehabilitierungswerbem bei ihren Truppenkörpern (Kommando, Anstalt usw.), von allen übrigen bei jenem Militärkommando schriftlich einzubringen, in dessen Bereich sie ihren ordentlichen Wohnsitz haben. Den Gesuchen ist der Revers nach Punkt 44, D.-R. 1. Teil und ein Wohlverhaltenszeugnis der politischen Behörde, aus dem die Lebensstellung des Bewerbers ersichtlich sein muß, beizuschließen.

**Versammlung der Stajerc-Partei.** Am Sonntag den 29. Juli mit dem Beginne um halb 10 Uhr vormittags findet im Garten des Vereinshauses in Pettau eine politische Versammlung der Stajerc-Partei statt. Auf der Tagesordnung steht: „Krieg und Friede.“ Die für die Versammlung ausgegebenen Flugschriften sagen: „Es handelt sich um die brennendsten Fragen der inneren Politik und deshalb ist ein Massenbesuch notwendig.“

**Bom Postdienste.** Postkontrollor August Hofmann in Marburg wurde über sein Ansuchen nach Wien übersezt.

**Die Verarbeitung von Gemüse zu Dauerware.** Das Amt für Volksernährung hat das Einlegen von frischen Gurken, die Verarbeitung von Kraut zu Sauerkraut und die Verarbeitung von Paradeisäpfeln (Tomaten) zu Dauerware mit Ausnahme der Trocknung allgemein bewilligt.

**Gerädert.** Am 21. Juli abends geriet bei der Ausfahrt des Zuges Nr. 811 in der Station Grobelno der Marburger Aushilfsbremser Oberbauarbeiter August Borovnik aus bisher unbekannter Ursache unter die Räder eines Wagens und verunglückte hierbei tödlich.

**Die tschechische Presse über die begnadigten Hochverräter.** Das deutschgeschriebene Tschekenblatt „Union“, das sich sonst einer gewissen Mäßigung befleißigt, schreibt über die begnadigten Hochverräter: „Die aufrichtigste und inigste Freude aller Volkslichten begrüßt sie. Jeder von uns hegt den sehnlichsten Wunsch, sie mögen inmitten des sie liebenden und verehrenden böhmischen Volkes all der Unbilden, die an ihnen verbrochen wurden, vergessen, sich von der erlittenen Seelenpein erholen und Genugtuung für sie in der allgemeinen herzlichen Teilnahme erblicken, mit der nicht bloß ihr Volk, sondern alle Freunde des Rechts, ohne Unterschied der Nationalität, ihre Freilassung begrüßen. Von nah und fern kommen begeisterte Willkommgrüße. Unsere Kommunen und Vereine wettern förmlich miteinander, um die Begnadigten ihrer Verehrung und Freude zu versichern.“ In diesem Stile geht es weiter. Also die Beurteilungen waren ein schweres, an den Tscheken begangenes Unrecht, das die Begnadigung nur im bescheidensten Maße gutmachen konnte. Das ist alles recht belehrend; fragt sich nur, ob auch gelernt wird.

**In den Keller eingebrochen.** In der Nacht zum 20. d. wurde beim Besitzer Josef Haupt-

mann in Gorice, Gemeinde Pletrowitz, in den Keller eingebrochen und aus demselben eine Blechkanne mit über 20 Kilogramm Schmalz, Brot, Sliwowitz, Himberjaft und Milch gestohlen. Der Einbrecher benutzte ein Stemmeisen, mittels welchen er die Kellertür erbrach. Verdächtig erscheint ein mit einer Artillerieuniform bekleideter, polnisch sprechender Mann, der in den letzten Tagen mehrmals in der Nähe des Tatortes gesehen wurde.

**Auf der Flucht.** Der 16jährige Besitzersohn Anton Korosec floh vor Kurzem aus Agram, weil er von seinem Vater schon öfters sehr mißhandelt worden sein soll. Um auf der Flucht rascher vorwärts zu kommen, stahl er einem unbekanntem Besitzer ein wertvolles Fahrrad und fuhr nach Steiermark. An der Landesgrenze bei Mann wurde er angehalten und nicht über die Grenze gelassen, so daß er den Rückweg antreten mußte. Seither ist sein Aufenthalt vollkommen unbekannt.

**Zwei Schafe gestohlen.** In der Nacht vom 23. auf den 24. d. wurden dem Besitzer Anton Stefane in Gorenje aus versperrtem Stalle zwei Schafe gestohlen. Trotz eifriger Nachforschens nach Gut und Täter konnte bisher nichts Bestimmtes erhoben werden.

**Verarbeitung von Gurken, Kraut und Paradeisäpfeln zu Dauerware.** Die Handels- und Gewerbekammer Graz bringt den Interessenten ihres Sprengels zur Kenntnis, daß das k. l. Amt für Volksernährung das Einlegen von frischen Gurken, die Verarbeitung von Kraut zu Sauerkraut und die Verarbeitung von Paradeisäpfeln (Tomaten) zu Dauerware mit Ausnahme der Trocknung allgemein bewilligt hat.

**Invalidenschule in Graz.** Die unter der Leitung des Herrn Prof. Frömel abgehaltenen Kurse an der Vorschule der Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger in Graz haben am 15. d. in Graz ihren Abschluß gefunden. Der Erfolg war während des Schuljahres ein sehr zufriedenstellender und wurde den Kriegsbeschädigten die Möglichkeit geboten, sich infolge ihrer erlittenen Verletzungen einen neuen Erwerbsszweig zu schaffen. Einzelne Kursteilnehmer erhielten durch die Vermittlung der Leitung gute Anstellungen, um das, was sie in den Kursen gelernt haben, auch praktisch zu verwerten. Das neue Schuljahr beginnt mit 1. August und werden die verschiedenlichen Unterrichtskurse in der gleichen Weise fortgeführt. Der beendete Kurs für Landbriefträger gelangt am 1. September wieder zur Eröffnung, diesmal aber in der Dauer von zwei Monaten, da derselbe nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch unter der Führung des Herrn Postkommissärs Schimel gedacht ist und zwar in der Weise, daß die einzelnen Kursteilnehmer durch Zuweisung in den Dienst gründlich eingeführt werden sollen.

**Diebstähle über Diebstähle.** In den letzten Tagen wurde abermals eine lange Reihe von Diebstählen und Einbrüchen angezeigt, bei denen es die Täter wieder fast ausschließlich auf die Lebensmittel abgesehen hatten. Bei dem Besitzer Franz Haidnik in Petelenko wurde gewaltsam eingebrochen, indem der Dieb mittels einer Hacke die Küchentür aufsprengte und durch die Küche in das Wohnzimmer gelangte. Außer Kleidern nahm sich der Einbrecher soviel Lebensmittel, als er tragen konnte. Die Gendarmerie ist dem Täter bereits auf der Spur. Der Besitzer Vinzenz Smodej in Seveß verlor durch einen Einbruch in die Speisekammer eine bedeutende Menge von Speck. Helena Vipotnik, welche seit längerer Zeit bei der Gastwirtin Ursula Pintaric in Netze als Kellnerin im Dienste stand, entwendete ihrer Dienstgeberin wiederholt Lebensmittel, Wein usw., deren Wert den Betrag von 400 K weit übersteigt. Die Gendarmerie hat sie bereits festgenommen. Der Besitzerin Maria Pistotnik in Distro wurde aus versperrtem Stalle ein prächtiges Schwein entführt. Dem Besitzer Michael Golouch in St. Kristof wurde ein Treibriemen im Werte von über 700 K durch unbekanntem Täter gestohlen. Die Besitzerin Maria Oslat in Türkendorf hat den Verlust von 52 Hühnern und 13 Kaninchen zu beklagen.

## Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

## Buchhandlung Fritz Masch

Nathausgasse 1 :: Gilly :: Nathausgasse 1

### Schrifttum.

**„Praktische neue Methode zur Perspektive.“** Vom Verein zur Förderung österreichischer Erfindungen in Wien ging uns nachstehende Mitteilung zu: Einem langgehegten Bedürfnisse wird voll und ganz durch die „Praktische neue Methode zur Perspektive“ entsprochen, welche vom Fachlehrer Hermann Mauthner in Gilly (Steiermark) erfunden wurde und auf die nunmehr hingewiesen werden soll, nachdem dieselbe bereits von sachmännlich-autoritativer Seite als leicht faßlich und praktisch anerkannt und gewürdigt wurde, gegenwärtig aber noch wenig bekannt ist, weshalb deren allgemeine Bekanntgabe hinsichtlich ihrer Vorteile und Vorzüge für jeden Zeichner vollkommen am Platze ist. In erster Linie werden Bau-Fachleute Interesse an dieser Methode haben und daraus Nutzen ziehen können, aber auch Maschinen-Ingenieure, Kunstgewerber, Hörer an Hoch- und Fachschulen, sowie auch Mittelschüler werden in der elementaren Erklärung und Vorführung dieser Methode große Befriedigung finden. Das wirklich praktisch zu nennende Verfahren, welches auf rein wissenschaftlicher Grundlage ruht, ermöglicht vom Grundriß ausgehend, einen sicheren unbeschwerlichen Weg einschlagend, die Konstruktion naturgetreuer Gegenstandsbilder auf kleiner Zeichnungsfläche, da sie außer dem Augpunkt, nur einen stets erreichbaren Fluchtpunkt erfordert. So kann z. B. von jedem Zeichner neben Grund- und Aufriß ein Schaubild konstruiert werden, das die Stellung der einzelnen Objektteile zu einander übersichtlich darstellt und die wirklichen Schnittlinien plastisch in Erscheinung treten läßt. Die Mauthnersche Methode erreicht somit das Ziel der Perspektive vollkommen und ist in den verschiedensten Fällen durchführbar, so daß ihre Anwendung nicht nur im bautechnischen Zeichnen, sondern in allen Zweigen des technischen Zeichnens von Vorteil wäre. Im Unterrichte aus darstellender Geometrie ließen sich mit Hilfe des neuen Verfahrens auf elementare Weise die dadurch gewonnenen Kenntnisse anwenden und gleichzeitig zur Veranschaulichung des in orthogonaler Projektion Dargestellten praktisch verwerten. In leicht faßlicher Weise erläutern Text und Figurentafeln einer vom Erfinder dieser Methode herausgegebenen Broschüre die allgemeine Konstruktion sehr gründlich und ist dieses Büchlein — nochmals hervorgehoben — für Jedermann, der zeichnerische Tätigkeit zu vollführen hat, von großem Interesse und Werte, welches um den geringen Preis von 2 K, mit 2 Figurentafeln um 3 K, beim Verfasser bezogen werden kann.

**Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des k. l. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds (Versicherungs-Abteilung für Steiermark), Graz, Franzensplatz 2, betreffend Kriegsanleihe-Versicherung bei, welcher geneigter Beachtung bestens empfohlen wird.**

## Vermischtes.

Krankheitserscheinungen am deutschen Volkskörper. Das deutsche Volk ist in seinem innersten Kern gesund, das zeigt sein Verhalten draußen im Felde und daheim im Hinterlande. Es darf jedoch nicht verkannt werden, daß sich in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege und teilweise noch im Kriege Erscheinungen am Volkskörper zeigten, die diesen stützlichen Kern bedrohten. Solche Erscheinungen sind der Feminismus, der Pazifismus, der Kosmopolitismus, der Internationalismus, der Rammonismus und zum Teil sogar der Humanismus. Wie schon die Namen sagen, lauter unheimliches Zeug, von Volksfeinden dem gesunden deutschen Volkskörper eingetrichtert. Alle diese -ismen bedrohen schwer die deutsche Volksgesundheit und drohen seine tüchtige Eigenart zu vernichten. Der Feminismus bedroht die Grundlage des deutschen Volkes, das geheiligte Familienleben, der Pazifismus die Wehrhaftigkeit, zu der der Deutsche doch geboren ist. Kosmopolitismus und Internationalismus wollen deutsches Volksbewußtsein und das die Stärke ausmachende Selbstbewußtsein erschüttern. Der Rammonismus ist der Feind der deutschen Einfachheit, Schlichtheit und Pflichttreue, die allein das deutsche Volk groß gemacht haben. Fälschlich ange-

wandter Humanismus in der Kindererziehung kann die Charakterbildung schädigen. Drum müssen alle diese krankhaften Fremdkörper am deutschen Volkskörper unermüdet bekämpft werden, zum Teile kann dies schon erfolgreich in der Schule geschehen.

**Höchstpreise und Kaiser Diocletian.** Mit diesem schwierigen Auskunftsmittel in schwerer Zeit hat sich einst schon Diocletian, der wegen seiner Christenverfolgung viel gehaßte, selbstherrlich versucht. Als während seiner von 284 bis 305 nach Christi dauernden Regierung eine allgemeine Teuerung, die Folge unausgesetzter Kriegszüge, ausbrach und überall Wucher mit Nahrungsmitteln um sich griff, erschien ein kaiserlicher Erlaß über die Preise der käuflichen Dinge, darunter namentlich die Gerste als der Hauptspeise jener Zeit, für Del, Hülsenfrüchte, Schweinefleisch, Butter, Käse und so weiter. Wer diese Höchstpreise überschritt, versiel in Strafe. Und der Erfolg? Die gutgemeinte Verordnung wirkte im Grunde eher schädlich, „denn die Märkte für Lebensmittel wurden immer leerer, man hielt die Waren zurück, hier aus Furcht vor Ungelegenheiten, dort aus Berechnung und Hoffnung auf noch größeren Gewinn.“ Infolgedessen nahm die allgemeine Teuerung nur noch zu, und das hörte erst auf, als Handel und Verkehr von diesen Fesseln durch einfache Aufhebung der Verordnung wieder befreit waren.

Ein Küchenzettel aus dem dreißigjährigen Kriege. Als der Oberst von Bisthum im Jahre 1627 zum zweiten Male die Stadt Stollberg am Harz mit seinem Kommando heimsuchte, reichte er einen Speisezettel für seine wöchentlichen Bedürfnisse ein. Darauf fand man verzeichnet: Einen Korb großer und kleiner Rosinen, zwei Hüte des besten Zuckers, sechs Pfund Mandeln, zwei Pfund Ingwer, ein Pfund Pfeffer, ein halbes Pfund Gewürznelken, ein viertel Pfund Safran, ein Pfund Parmesan, ein Pfund Zimmt und Muskatblumen, ein Schock Pomeranzen, auch soviel Zitronen, vier Fäßchen Oliven, eines mit Limonien und eingemachtem Ingwer, einen geräucherten Lachs, zwanzig Pfund Stockfische, acht Pfund geräucherten Aal, sechs Pfund dünne Forellen, einen viertel Zentner ungarische Pflaumen, fünf Pfund Reis, vier Pfund Hirse nebst der zur Bereitung erforderlichen Milch, sechzig Pfund Butter, vier Schock Käse, ein gut gemästetes Hind, drei Kälber, vier Lämmer, acht Hühner, grüne Fische und Eier nach Bedarf, zwei Faß Bier, ein Faß Breihahn, einen Eimer Rheinwein, ein Stein Lichte, einen Schffel Salz, zwölf Schffel Hafer, alle Tage für vierundzwanzig Pferde Heu und Stroh, so viel als nötig, ein Maß Rirschnuß, zwei Schock Aepfel, große und kleine Nüsse, weiß und schwarz Brot, so viel davon gebraucht wird. Wie lange würde ein General von heutzutage an dieser Wochenration zehren?

Um Aepfel zu trocknen, verfährt man folgendermaßen: Das Gehäuse wird ausgestochen, die Aepfel geschält und in ziemlich dünne Scheiben geschnitten; sind die Aepfel besonders mürb, müssen sie ein wenig dicker geschnitten werden, weil sie sonst zerfallen. Die Schnitten läßt man in dünn gesponnenem Zucker aufkochen, legt sie auf ein Sieb zum Abtropfen, dann auf ein mit weißem Papier, wozumöglich mit Pergament bedecktes Backblech und läßt sie im offenen, nicht heißen Rohr einige Tage lang trocknen. Die getrockneten Scheiben werden in Leinwandfächchen aufbewahrt. Man kann die so konservierten Aepfel sowohl zu Strudel, als auch zu anderen Mehlspeisen und als Kompott verwenden. Sie werden vor dem Gebrauch in lauwarmes Wasser gelegt und bis zum völligen Aufweichen darin gelassen. Will man sie als Kompott reichen, so dünste man sie wie frische Früchte in Zuckersirup.





# K. k. österreichischer Militär-Witwen- und Waisenfond

## Versicherungs-Abteilung für Steiermark.

Telefonnummer 0456.

Graz, Franzensplatz 2.

Postsparkassen-Konto Nr. 142.998.

# Kriegsanleihe-Versicherung.

## Erläuterung

für die Zeichnung auf die Sechste  $5\frac{1}{2}\%$  österreichische amortisable Kriegsanleihe in Verbindung mit einer **Lebensversicherung**.

**Anmeldungsalter:** Jede Person im Alter von 16 bis 55 Jahren, **Mann oder Frau**, kann eine Kriegsanleihe-Versicherung anmelden.

**Gültigkeit der Versicherung:** Die Versicherung gilt für Angehörige aller Berufe, **auch für Soldaten an der Front**. Für eingrückte Militärs kann auch ein Angehöriger im Hinterlande die Anmeldung und Einzahlung besorgen, ohne daß dafür ein besonderer Zuschlag eingehoben wird. Die Versicherung gilt für jede Todesart, auch Selbstmord oder **Tod im Felde**.

**Zeichnungsbetrag:** Jeder Betrag von **K 500.— bis 4000.—** Kriegsanleihe kann **ohne ärztliche Untersuchung** versichert, bezw. angemeldet werden. Höhere Beträge **mit** ärztlicher Untersuchung.

**Sparabzahlung:** Die ersten Prämien betragen für je K 1000.— VI. österr. Kriegsanleihe:

	jährlich	$\frac{1}{2}$ jährlich	$\frac{1}{4}$ jährlich	monatlich	wöchentlich
bei 15jähr. Zahlung:	K 49.—	K 25.—	K 12.75	K 4.30	K 1.05
bei 20jähr. Zahlung:	K 35.—	K 17.85	K 9.10	K 3.10	K —.75
Die Prämien vermindern sich allmählich im Laufe der ersten 5 Jahre noch um einige Prozente, und zwar:					
	jährlich	$\frac{1}{2}$ jährlich	$\frac{1}{4}$ jährlich	monatlich	wöchentlich
bei 15jähr. Zahlung auf	K 47.25	K 24.10	K 12.28	K 4.17	K 1.01
bei 20jähr. Zahlung auf	K 33.96	K 17.32	K 8.83	K 2.99	K —.72

und dürfen auch in den **folgenden Jahren diesen letzteren Betrag nicht übersteigen**.

Die wöchentlichen Abzahlungen können in Betrieben geleistet werden, welche die Einhebung der Wochenraten und deren Abfuhr an die Versicherungs-Abteilung in einer Summe übernehmen.

**Beginn und Fälligkeit der Versicherung:** Die Versicherung **tritt mit der ersten Prämienzahlung in Kraft**. Die gezeichnete Kriegsanleihe wird nach Beendigung der 15- oder 20jährigen Sparabzahlung im **Erlebensfalle an den Zeichner oder im früheren Ablebensfalle sofort an die Angehörigen ohne weitere Prämienzahlung ausgefolgt**.

**Einstellung der Zahlungen:** Werden die Einzahlungen durch 6 Monate (im ersten Jahre durch 3 Monate) **nicht** geleistet, so wird die Kriegsanleihe im Sinne der Versicherungsbestimmungen unter vorheriger Mahnung für Rechnung des Zeichners verkauft und der Erlös nach Abzug der Schuld an ihn **bar** ausbezahlt.

**Vorteile der Kriegsanleihe-Versicherung:** **Keine ärztliche Untersuchung, sofortige Wirksamkeit, keine Stempel- und Nebengebühren, keine Zuschläge** für an der **Front** Dienende, **gleiche Bedingungen** für die **höheren** Altersklassen. **Die absolute Unverfallbarkeit der geleisteten Einzahlungen, selbst wenn nur ganz wenige Monats- oder Wochenprämien entrichtet wurden.**

**Zinsenertrag.** Den Zeichnern der Kriegsanleihe **kommt der volle Zinsenertrag unverkürzt zugute**, da das Zinsenguthaben unter Ausnützung der günstigen Belehnungsmodalitäten der Öst.-ung. Bank zur Verbilligung der Prämien **schon im voraus** benützt wurde.

**Anmeldung:** Die Anmeldung kann durch Beantwortung der umseitigen Fragen vorgenommen werden.

**Auskünfte und Anmeldungen bei der Versicherungs-Abteilung für Steiermark des k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds, Graz, Franzensplatz Nr. 2.**

für alle Altersklassen gleich.

# 15jährige Dauer oder 20jährige Dauer.

(Nichtgewünschtes durchzustreichen!)

Die nachstehend beantragte Versicherung wird von der **K. K. PRIV. LEBENSVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT ÖSTERREICHISCHER PHÖNIX** in **WIEN** auf Grund der Vereinbarungen mit dem **K. K. ÖSTERR. MILITÄR-WITWEN- UND WAISENFOND** unter Wahrung der darin für die Versicherten und insbesondere für die vormals kriegsversicherten Familien sowie für die Kriegswitwen und Waisen festgestellten Begünstigungen abgeschlossen.

## ANTRAG

**für eine Krieganleiheversicherung (Versicherung auf den Ab- und Erlebensfall ohne ärztliche Untersuchung).**

Jede einzelne Frage ist klar und ausführlich zu beantworten. — Striche oder sonstige Zeichen statt Antworten sind unzulässig.

FRAGEN	ANTWORTEN
1. a) Vollständiger Vor- und Zuname des zu Versichernden? b) Dessen Wohnort? c) Beruf, Gewerbe oder Beschäftigung? d) Geburtsort und Jahr?	1.
2. a) Ist der zu Versichernde gesund? b) Steht er in ärztlicher oder Spitalbehandlung?	2.
3. Welcher Nominalbetrag VI. österreichischer Staatsanleihe soll versichert werden?	3.
4. Soll die Prämie ganz-, halb-, vierteljährlich oder monatlich bezahlt werden?	4.
5. Wird die Versicherung auf 15- oder 20jährige Dauer beantragt?	5.

Ich erkläre hiermit durch meine Unterschrift, daß ich vorstehende Fragen vollständig und wahrheitsgetreu beantwortet habe.

Es ist mir bekannt, daß bei wissentlich unwahren Angaben über den Gesundheitszustand der zu versichernden Person die Krieganleiheversicherung ungültig ist.

Von den Versicherungsbedingungen habe ich Kenntnis genommen. Die Auszahlung der versicherten Krieganleihe, welche von Ihrer Gesellschaft für mich voll gezeichnet wird, hat im Erlebensfalle an mich selbst, im Ablebensfalle an den Überbringer der Polisse zu erfolgen.

....., den ..... 1917.

Unterschrift des Versicherungsnehmers.

Ich bezeuge hiedurch, daß d..... mir bekannte .....

..... die obige Namensunterschrift eigenhändig vollzogen hat.

....., den ..... 19.....

Zeuge.

**Keine Zuschläge, Stempel- oder Nebengebühren!**

Anzahlung K.....

Einzusenden an die Versicherungs-Abteilung für Steuermark des k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds, Graz, Franzensplatz Nr. 2.

Kaiserl. königl. priv.

# Lebensversicherungs-Gesellschaft Österreichischer Phönix in Wien.

Aktienkapital . . . . . K 6,000,000.—  
Versicherungsbestand . . . . . K 240,000,000.—

Garantiefonds . . . . . K 77,000,000.—  
Prämien- und Zinseneinnahme K 19,000,000.—

Direktion in Wien, I., Riemergasse 2.

## Allgemeine Bedingungen für Kriegsanleiheversicherung.

### Beginn der Haftung.

Art. 1. Die Haftung der Gesellschaft beginnt in dem in der Versicherungsurkunde (Polizze) festgesetzten Zeitpunkte, frühestens aber mit der Zahlung der ersten Prämie, vorausgesetzt, daß der Versicherte sich dann am Leben befindet.

### Umfang und Gegenstand der Versicherungsleistung.

Art. 2. 1. Die Versicherungsleistung wird fällig, wenn der Tod des Versicherten nach dem für den Beginn der Haftung der Gesellschaft festgesetzten Zeitpunkte (Art. 1) eintritt oder wenn der Versicherte das Ende der Versicherungsdauer erlebt hat.

2. Die Leistung der Gesellschaft erfolgt in Stücken der VI. österreichischen amortisablen Kriegsanleihe vom Jahre 1917, deren Nennwert der in der Polizze angegebenen Versicherungssumme entspricht (versicherte Kriegsanleihe). Im Falle der Umwandlung der Versicherung in eine prämienfreie Versicherung wird die nach Art. 6 ermittelte verminderte Versicherungssumme bar ausgezahlt.

3. Wird vor Eintritt des Versicherungsfalles eine Konversion der versicherten Kriegsanleihe vorgenommen, so erfolgt die Versicherungsleistung in jenen Wertpapieren, welche durch die Konversion an die Stelle der Kriegsanleihe getreten sind. Der Versicherungsnehmer kann jedoch bei der Antragstellung oder spätestens innerhalb der nach den Konversionsbedingungen eingeräumten Kündigungsfrist verlangen, daß die Versicherungsleistung vom Tage der Konversion angefangen in barem Gelde festgesetzt wird. In diesem Falle gilt das dem Ausgabskurse der versicherten Kriegsanleihe gleiche Barkapital als Versicherungssumme und die dieser Versicherungssumme entsprechende Prämienreserve als Rückkaufspreis, bezw. im Falle der Umwandlung als Grundlage für die Berechnung der verminderten Versicherungssumme. Der nach den Konversionsbedingungen sich ergebende Mehrbetrag über den Ausgabskurs ist dem Versicherungsnehmer bar auszuzahlen.

### Begrenzung der Versicherungssumme.

Art. 3. Auf das Leben derselben Person können Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung nur bis zum Nominalbetrage von K 4000.— versicherter Kriegsanleihe abgeschlossen werden. Wenn durch mehrfache Versicherungen diese Grenzsumme überschritten wurde, so gilt die gegenwärtige Versicherung nur, wenn und soweit sie bei derselben Gesellschaft bestehende Vorversicherungen bis zur Grenzsumme von K 4000.— ergänzt. Für den darüber hinausgehenden Teil der Versicherungssumme werden die auf den Mehrbetrag geleisteten Prämienzahlungen ohne Zinsen zurückerstattet.

### Prämienzahlung.

Art. 4. 1. Die erste Prämie ist gegen Aushändigung der Versicherungsurkunde, die vereinbarten weiteren Prämien sind während der in der Versicherungsurkunde angegebenen Dauer und an den dort festgesetzten Fälligkeitsterminen zu zahlen. Die Zahlung aller Prämien hat an der Hauptkasse der Gesellschaft oder an den durch den Besitz der Versicherungsurkunde, bezw. des Prämien Scheines zum Empfang ermächtigten Vertreter zu erfolgen.

2. Nach Eintritt des Versicherungsfalles sind die noch nicht gezahlten Prämien des laufenden Versicherungsjahres — insoferne sie nicht durch ein etwaiges Guthaben des Versicherungsnehmers gedeckt sind — bar zu entrichten.

### Zahlungsverzug. Unverfallbarkeit.

Art. 5. Wird eine nach Beginn der Versicherung (Art. 1) zu entrichtende Prämie am Fälligkeitstage nicht gezahlt, so ist der Versicherungsnehmer auf seine Kosten zur Zahlung schriftlich unter Setzung einer einmonatigen Nachfrist und unter Bekanntgabe der Rechtsfolgen eines weiteren Zahlungsverzuges aufzufordern. Wird die Prämie im ersten Versicherungsjahre innerhalb weiterer zwei Monate, in den folgenden Versicherungsjahren innerhalb weiterer fünf Monate nicht gezahlt, so tritt mit dem Ablauf der letzterwähnten Fristen von selbst die Umwandlung der Versicherung in eine prämienfreie Versicherung mit vermindelter Versicherungssumme (nach Maßgabe des Art. 6) ein.

### Prämienfreie Versicherung. Rückkauf.

Art. 6. 1. Der Versicherungsnehmer kann jederzeit die Umwandlung der Versicherung in eine prämienfreie Versicherung mit vermindelter Versicherungssumme (§ 141, Abs. 1, V.-O.) oder den Rückkauf der Versicherung verlangen.

2. In den beiden Fällen rechnet die Gesellschaft die versicherte Kriegsanleihe nach dem Geldkurse am Tage des Einlangens der diesbezüglichen Erklärung des Versicherungsnehmers ab. Der auf diese Weise ermittelte Gegenwert einschließlich der laufenden Zinsen, jedoch abzüglich des auf die versicherte Kriegsanleihe noch aushaftenden Schuldrestes (Nettoausgabpreis der Kriegsanleihe abzüglich der jeweiligen Prämienreserve) wird im Falle der Umwandlung bei Ermittlung der verminderten Versicherungssumme als einmalige Bruttoprämie zugrundegelegt, im Falle des Rückkaufes dagegen dem Versicherungsnehmer bar ausgezahlt.

3. Das gleiche gilt, wenn die Umwandlung in eine prämienfreie Versicherung als Folge eines Zahlungsverzuges (Art. 5) eintritt, nur wird dann die Abrechnung der versicherten Kriegsanleihe nach dem Geldkurse am Tage des Ablaufes der im Art. 5 erwähnten zwei-, bezw. fünfmonatigen Frist durchgeführt.

### Wiederherstellung.

Art. 7. Ist der Vertrag in eine prämienfreie Versicherung umgewandelt worden, so kann der Versicherungsnehmer binnen sechs Monaten nach Ablauf der in Art. 5 erwähnten 2-, bezw. 5monatigen Frist, gegen Nachzahlung der auf die Zwischenzeit entfallenden Prämien samt 5% Zinsen, die Wiederherstellung des ursprünglichen Vertrages verlangen (§ 145 V.-O.). Nach Ablauf der sechsmonatigen Frist ist die Bewilligung der Wiederherstellung der freien Entscheidung der Gesellschaft vorbehalten.

### Zinsenüberschuß.

Art. 8. 1. Der Überschuß des effektiven Zinsenertrages der versicherten Kriegsanleihe über die der Prämienberechnung zugrundeliegende 4%ige Verzinsung der Prämienreserve bildet den Zinsenüberschuß, welcher dem Versicherungsnehmer am Ende eines jeden Jahres gutzuschreiben ist. Als effektives Zinsenertrags der versicherten Kriegsanleihe gilt die Differenz zwischen den Kuponzinsen und den jeweilig zum begünstigten Lombardsatz der Österreichisch-ungarischen Bank berechneten Passivzinsen für den auf Kriegsanleihe noch aushaftenden Schuldrest.

2. Die dem Versicherungsnehmer gutgeschriebenen Zinsenüberschüsse werden alljährlich — soferne der Versicherungsnehmer nicht deren Auszahlung in barem verlangt — zur gleichmäßigen Verminderung aller während der restlichen Versicherungsdauer noch zu entrichtenden Prämien verwendet.

3. Die danach jeweils noch unverbrauchten Teile des Zinsenüberschusses sind dem Versicherungsnehmer mit 4% zu verzinsen und im Falle der Umwandlung bei Berechnung der verminderten Versicherungssumme in Anrechnung zu bringen.  
4. Im Falle der Konversion tritt bei Berechnung des Zinsenüberschusses an Stelle der Kuponzinsen der Kriegs-anleihe das Erträgnis jener Wertpapiere, welche durch die Konversion an Stelle der Kriegs-anleihe getreten sind. Hat jedoch der Versicherungsnehmer von dem in Art. 2, Absatz 3, erwähnten Rechte Gebrauch gemacht, dann erlischt mit dem Tage der Konversion der Anspruch auf weitere Vergütung von Zinsenüberschüssen.

#### **Darlehen.**

Art. 9. Gegen Verpfändung der Ansprüche aus der Versicherung an die Gesellschaft kann dem Versicherungsnehmer bis zur Höhe des nach Art. 6 festzustellenden Rückkaufwertes ein verzinsliches Darlehen unter Anmerkung auf der Versicherungsurkunde und gegen Ausstellung eines Darlehensscheines gewährt werden. Die Darlehenszinsen samt Nebengebühren sind an den im Darlehensscheine bedungenen Terminen innerhalb einer Nachfrist von einem Monate im voraus zu entrichten. Werden die Zinsen innerhalb weiterer fünf Monate nicht beglichen, so wird die Darlehensschuld sofort fällig und derjenige Teil der Versicherung, deren Rückkaufwert dem aushaftenden Darlehen nebst allfälligen Rückständen an Zinsen und Nebengebühren gleichkommt, gilt als durch Rückkauf erloschen. Das Darlehen nebst allfälligen Zinsenrückständen ist bei jeder der Gesellschaft aus der Versicherung obliegenden Zahlung in Abzug zu bringen (§ 27 V.-O.), bei der Umwandlung in eine prämiensfreie Versicherung durch Rückkauf des entsprechenden Teiles der Versicherung zu tilgen.

#### **Unanfechtbarkeit.**

Art. 10. 1. Nach Ablauf von einem Jahre seit dem Abschlusse des Vertrages kann die Gesellschaft mangelhafte Angaben beim Abschlusse des Vertrages — den Fall einer unrichtigen Altersangabe ausgenommen — nicht mehr geltend machen, es sei denn, daß dem Versicherungsnehmer oder dem Versicherten Arglist zur Last fällt (§ 136 V.-O.).  
2. Das Recht, wegen einer unrichtigen Altersangabe vom Vertrage zurückzutreten, steht der Gesellschaft nur zu, wenn das wirkliche Eintrittsalter höher ist als 50, bzw. 55 Jahre.

#### **Gefahrerhöhung, Reisen, Luftschiffahrt, Kriegsgefahr.**

Art. 11. 1. Die Haftung der Gesellschaft umfaßt während der ganzen Versicherungsdauer, ohne daß eine Anzeige zu erstatten oder eine Zuschlagsprämie zu bezahlen wäre, auch jede für das Leben der versicherten Person aus einem etwaigen Wechsel ihrer Lebensverhältnisse sich ergebende Gefahrerhöhung, insbesondere die Gefahrerhöhung infolge einer Änderung des Berufes oder der Beschäftigung, infolge von Reisen mit was immer für Beförderungsmitteln in oder nach irgendwelchen Teilen der Erde sowie infolge eines dauernden oder zeitweisen Aufenthaltes dortselbst.  
2. In gleicher Weise ist in die Haftung der Gesellschaft auch die Gefahrerhöhung infolge kriegerischer Ereignisse eingeschlossen.

#### **Selbstmord, Zweikampf.**

Art. 12. Die Versicherung deckt auch das Risiko für den Todesfall infolge von Selbstmord oder Zweikampf.

#### **Verfügungen über den Versicherungsanspruch.**

Art. 13. Der Versicherungsnehmer ist, wenn nicht eine entgegenstehende Abmachung vorliegt, berechtigt, bis zum Eintritte des Versicherungsfalles ohne Zustimmung der Gesellschaft über die Ansprüche aus dem Versicherungsvertrage unter Lebenden oder von Todes wegen zu verfügen, und daher auch an Stelle eines Begünstigten einen anderen zu bezeichnen (§ 132 V.-O.). Der Gesellschaft gegenüber ist jedoch jede solche Verfügung nur wirksam, wenn sie ihr angezeigt worden ist. Bei der Anzeige ist die Versicherungsurkunde zur Vormerkung der Verfügung vorzulegen.

#### **Schriftliche Form der Erklärungen und Vereinbarungen.**

Art. 14. Für alle Anzeigen und Erklärungen, die auf Grund der Versicherungsordnung oder des Vertrages der Gesellschaft gegenüber zu machen sind, wird die schriftliche Form bedungen. Alle von den vorliegenden allgemeinen Versicherungsbedingungen abweichenden oder sonstigen besonderen Vereinbarungen sind nur dann gültig, wenn die Erklärung der Gesellschaft schriftlich erfolgt.

#### **Wohnungsänderung.**

Art. 15. Hat der Versicherungsnehmer seine Wohnung geändert, die Änderung der Gesellschaft aber nicht angezeigt, so genügt für eine Erklärung, die dem Versicherungsnehmer gegenüber abzugeben ist, die Absendung eines Briefes nach der letzten der Gesellschaft bekannten Wohnung (§ 15 V.-O.).

#### **Geltendmachung der Ansprüche.**

Art. 16. Der Tod des Versicherten ist von dem Anspruchsberechtigten unverzüglich, nachdem er davon Kenntnis erlangt hat, der Gesellschaft unter Todesursache anzugeben. Auch ist sobald als möglich ein das Alter des Versicherten nachweisendes amtliches Zeugnis, ein amtlicher Totenschein und auf Verlangen der Gesellschaft ein ausführlicher Bericht des behandelnden Arztes auf dem von der Gesellschaft beigestellten Formular oder, sofern eine ärztliche Behandlung nicht stattgefunden hat, ein sonstiges Zeugnis über Krankheitsverlauf, Todesursache und Todesumstände einzureichen. Der Anspruchsberechtigte ist ferner verpflichtet, seine Bezugsberechtigung nachzuweisen sowie der Gesellschaft auf Verlangen alle weiteren etwa erforderlichen Auskünfte zu erteilen und Erhebungen zu gestatten (§ 39 V.-O.).

#### **Zahlungen der Gesellschaft.**

Art. 17. Alle Leistungen der Gesellschaft erfolgen an deren Hauptkasse gegen Rückstellung der Polizee und Empfangschein; wird die Zusendung verlangt, so erfolgt sie auf Kosten und Gefahr des Empfangsberechtigten.  
Die Leistungen der Gesellschaft sind mit dem Ablaufe eines Monats nach der Anzeige des Todesfalles, bzw. im Erlebensfalle nach dem Eintritte des in der Versicherungsurkunde kalendermäßig bestimmten Zahlungstermines fällig.

#### **Kraftloserklärung.**

Art. 18. Die Neuausfertigung einer vernichteten oder abhanden gekommenen Versicherungsurkunde ist von einer vorherigen Kraftloserklärung der Urkunde durch das k. k. Landesgericht in Wien abhängig (§ 9 V.-O.).

#### **Verjährung und Befristung des Versicherungsanspruches.**

Art. 19. 1. Die Ansprüche aus dem Versicherungsvertrage verjähren in 3 Jahren (§ 19 V.-O.).  
2. Hat die Gesellschaft den gegen sie erhobenen Anspruch abgelehnt, so ist sie von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn der Anspruch auf die Leistung nicht innerhalb sechs Monaten gerichtlich geltend gemacht wird. Diese Frist beginnt mit dem Ablaufe des Tages, an dem die Ablehnung unter Angabe der Frist und der mit ihrem Ablaufe verbundenen Rechtsfolgen dem Versicherungsnehmer oder dem Bezugsberechtigten gegenüber mittels eingeschriebenen Briefes erfolgte.

#### **Gerichtsstand.**

Art. 20. Für Klagen, die aus dem Versicherungsvertrage gegen die Gesellschaft erhoben werden, sind die Gerichte am Sitze der Gesellschaft in Wien zuständig.

**Sämtliche Organe der Gesellschaft sind mit Vollmachten ausgestattet, welche den Umfang ihrer Befugnisse feststellen, und haben sich damit gegenüber dem Publikum zu legitimieren.**



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 30

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1917

(Nachdruck verboten.)

12

## Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

Sie hätte das ausschlagen wollen, aber er habe gemeint, sie solle „fremde Länder“ kennen lernen, ehe sie daran gehe, sich mit ihren Pflichten als Kleinbürgerliche Hausfrau vertraut zu machen. Man könne auch das Sparen lernen „von den Preußen“. Die gute Frau Peratoner habe einen Familienzuwachs bekommen, was ihr für die nächste Zeit so viel zu tun gebe, daß Mizzi das Unterrichtsnehmen bei ihr auf den Herbst verschieben müsse, dann aber solle es mit verdoppeltem Eifer losgehen. Sie freute sich darauf noch viel mehr als auf die Rheinfahrt. Und das Sparen betreibe sie mittlerweile mit täglich zunehmendem Eifer. Von ihrem Taschengeld habe sie bereits — nun, sie sage nicht, wieviel schon erübrigt; Bertschli solle erstaunen, wenn sie ihm die Schlusssumme vorlegen werde. Er möge ihr auch über seine Lebensführung berichten; vielleicht könne sie ihm jetzt schon mit manchem praktischen Ratsschlage beispringen, die Sparkünstlerin.

Er hatte ihr Glück gewünscht und ausführlichere Nachrichten für — den Herbst versprochen. Dermalen nehmen ihn seine Dienstgeschäfte auf dem ihm noch nicht recht vertrauten Posten ganz und gar in Anspruch. Ihr Vater habe sehr weise gehandelt; sie möge sich nur recht tüchtig „die Welt ansehen“, dann werde man weiter sprechen.

Darauf war auch von ihr nichts weiter gekommen, als eine Ansichtskarte aus Straßburg, die von „himmlischen“ Reiseindrücken sprach.

Robert hatte es nicht entgehen können, daß er seinem Chef aus der Stockholmer Legation bald zur Verlegenheit geworden war. Der Herr Attache führte ein so eingezogenes Leben, daß es im diplomatischen Korps Anstoß erregte. Sicher sah sich der Gesandte dadurch veranlaßt, in Wien über die Verhältnisse seines Gefolgsmannes Erkundigungen einzuziehen,

denn eines Tages gab er ihm nach weitschweifigen Erörterungen zu verstehen, daß er ihm gerne an die Hand gehen wolle, wenn er das Stockholmer Klima, das ihm seltsamer Weise nicht zuträglich scheine, mit einem anderen vertauschen wolle. Jetzt, im Sommer, ginge es ja noch; aber später, in der Gesellschaftsaison, die einem Weltmanne so viel Mühen und Anstrengungen auferlege.

Da hatte Robert seinen längst gefaßten Entschluß ausgesprochen, sich zu einem weltentlegenen Konsulat versetzen zu lassen. Erzellenz hatte die Idee ausgezeichnet gefunden, seine wärmste Befürwortung beim Minister versprochen und bald hernach auch den Beweis erbracht, daß er sein Wort gehalten habe. Der Attache solle zunächst einmal den abgebrochenen Urlaub wieder aufnehmen und ihn zu einer Reise nach Wien benützen, wo er die endgültige Beförderung, verbunden mit einer außerordentlichen Beförderung, selbst betreiben könne.

Robert unterließ es, den Vater von seiner Heimkehr zu benachrichtigen und überredete sich, daß er ihn bloß mit der vollzogenen Vorrückung überraschen wolle. Noch klammerte er sich an die Ueberzeugung von seiner unantastbaren Rechtmäßigkeit.

Mit jenem Vorsatz stand es dann freilich im Widerspruch, daß er sich bei seiner Ankunft in Wien nicht zu allererst in die Staatskanzlei begab, daselbst die neue Bestallung zu empfangen, sondern zu der Währinger Villa.

Der Portier sagte ihm, daß Papa in Grünau Aufenthalt genommen habe. Das verdroß ihn furchtbar. Das Schloß hätte ein Schönhäg nicht wieder betreten sollen.

„Hat etwa das Haus hier schon einen Käufer gefunden?“

„Ach, wie denn! Bei dem Preis, den Seine

Gnaden angefehrt haben! Es ist längst keiner mehr gekommen. Der Herr Baron hat sich entschlossen, es doch zu behalten."

"Woher wissen Sie das?"

Der Portier behauptete, erst vor einigen Tagen einen Auftrag empfangen zu haben, der keinen Zweifel darüber lasse, daß der Freiherr im Herbst den alten Haushalt wieder aufrichten wolle. Robert ließ sich die Handschrift des Vaters zeigen. Da hieß es wirklich, man habe die Villa für Ende September zu seinem Wiedereinzug bereitzumachen.

"In allen Räumen", betonte der Portier die Stelle, von der er annehmen durfte, daß sie auch dem jungen Herrn aufgefallen sei. "Das muß also ebenso für die Zimmer der hochseligen Frau Baronin gelten."

Robert warf dem Manne einen durchdringenden Blick zu. Das pfiffige Bedientengesicht brachte alles, was er an schlummerndem Verdacht in sich trug, in Gärung. Die Zimmer der Mutter wiedereröffnen! Das sah ja aus, als ob . . .

"Ich werde Papa in den nächsten Tagen selbst sprechen und Ihnen seine genaue Willensmeinung übermitteln lassen", verabschiedete er sich mit Würde.

Unterwegs erwog er, ob Papa wirklich an eine Wiederverheiratung denken könne. Im Scherz hatte er damals von der guten Partie gesprochen, mit der er sich vielleicht noch aufzuhelfen vermöchte. Wenn er nun tatsächlich einem solchen Vorhaben nahe wäre? Das würde sein Verhalten mit einem Schlage erklären: die Verzögerung der Herausgabe des Schönhagischen Erbes, seine Andeutungen, der Attache brauche sich nicht zu bedenken, den nötigen Monatszuschuß von ihm anzunehmen — und die geänderten Anweisungen über die Währinger Villa. Was dadurch Vaters Gesinnung im Hinblick auf Redlichkeit gegen die Merxwalder gewinnen konnte, das büßte sie bei dem Sohne aus Pietät gegen die Mutter ein. Eine Spekulationsheirat — psui!

Im Ministerium des Aeußeren hatte man mehrere Vorschläge für ihn in Bereitschaft. Er entschied sich für das Amt eines Vizekonsuls in Bolivien. Excellenz erkundigte sich nebenher nach dem Papa, ließ einfließen, daß man von einem finanziellen Mißgeschick gehört habe, das den Sohn zur Quittierung des Attacheepostens bewogen habe, und gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß sich das Gerücht bewahrheitete, wonach Baron Ferdinand auf dem besten Wege sei, sich wieder zu rangieren.

Also auch hier schien man von dem — Ehegeschäft schon gehört zu haben.

Nun entschloß sich Robert, auch den Justizminister aufzusuchen. Der gehörte ja zu Papas per-

sönlichen Bekannten und könnte als der seinerzeit bezeichnete Empfänger des Grünauer Testaments Authentisches über Geschehenes und zu Gewärtigendes wissen. Um einen Vorwand zu der Audienz brauchte ein Beamter, der sich zum juristischen Beirat eines neu errichteten Konsulates ernannt sah, nicht in Verlegenheit zu sein.

Das erst: Wort, womit der Minister vom Offiziellen ins Privatgespräch kam, galt der Erkundigung nach seinem Freunde Schönhag, den er seit dem Winter nicht mehr gesehen habe. Auch die Berührung des Gerüchtes von den leidigen Börsenverlusten die sich wieder wettzumachen schienen, war Beweis dafür, daß Josef Schönhags Testament nicht zur amtlichen Kenntnis gelangt war. Noch nicht, durfte man sagen, wenn man annehmen wollte, daß Papa zuerst seine Wiederverheiratung ins Werk zu setzen gedachte.

Darüber mußte man sich in mündlicher Aussprache mit ihm Gewißheit verschaffen.

Am andern Morgen fuhr Robert gegen Grünau. Von der Bahn weg benützte er die Post, mehr als je beflissen, seine ärmlichen Vermögensumstände zu betonen.

Vom Postillon, einem jungen Kerl, der erst vor Kurzem eingerückt war und ihn nicht kannte, erfuhr er im Gespräch über Land und Leute, was man sich von den Grünauern erzählte: Die Geschichte von dem alten Maler und seiner Tochter.

Und nun bekam er sie auch aus den gewundenen Antworten des Postwirtes bestätigt.

"Hätt nix geben auf das Gemunkel, heileib nix, wenn Herr Baron nit selber . . ."

"Was? Ich weiß eigentlich noch nichts Gewisses."

"Aber der Herr Baron liebt doch anzudeuten, daß er mit Seiner Gnaden, dem Herrn Vater, so was man sagt, übers Kreuz is? Da hab ich mir halt denkt, es wird wegen dem sein, was der Grünauer Kutscher herumerzählt. Ich weiß aus meiner eigenen Familie, daß es einem erwachsenen Sohn nicht lieb ist, wenn der Vater noch einmal auf die Freit geht. Und wenss dann gar um Eine is, die sich eigentlich niemals mit einem so fürnehmen Herrn auf dieselbe Stufe stellen sollt . . ."

"Was, heiraten meinen Sie?"

Robert flimmerte es vor den Augen. Jetzt war alles aufgeklärt. Daß der Unselige das Testament unterschlagen hatte und daß seine "Spekulation" auf glatten Betrug hinauslief — an den gesetzmäßigen Erben von Grünau nicht nur, sondern auch an seinem Sohne, der einfach vor eine vollzogene Tatsache gestellt werden sollte. Im Netz einer verspäteten

Leidenschaft, war Ferdinand Schönhag entschlossen, mit Füßen zu treten, was er vordem hochgehalten hatte.

Aber nun war der Sohn da, dem Vermüster der Familienehre in den Arm zu fallen. Nun war es wieder einmal Pflicht, einen Vater zu entmündigen. In aller Form brauchte es nicht zu geschehen; es genügte ein wohlgezieltes Wort, ein energischer Eingriff in die Kette sträflicher Veräumnisse und MACHENSCHAFTEN, um den Grünauer Hexensabbath in die Luft zu sprengen.

„Mein schätzbarer Herr Strohschneider, ich kann Ihnen die bestimmte Versicherung geben, daß eine Heirat nicht stattfinden wird. Und ich habe nichts dagegen, wenn Sie für die weiteste Verbreitung dieser Nachricht sorgen wollen.“

Der Wirt zog sich mit einem tiefen Bückling zurück. Es war ihm anzusehen, daß er vor Begierde brannte, von der erteilten Erlaubnis Gebrauch zu machen. Unten die Mittagsgäste — da hatte er die nächste Adresse für seine interessante Zeitung.

Als Robert an den Waschtisch zwischen den Fenstern trat, fiel es ihm auf, daß sich auf dem großen Marktplatz eine gewisse Bewegung erhob. Leute blieben stehen und deuteten in ein und dieselbe Richtung, andere traten an die Türen der Häuser und Geschäftsbläden, und alle Blicke hatten ein gemeinsames Ziel. Was gab es da zu gaffen?

Er beugte sich aus dem Fenster — und wich peinlich überrascht zurück.

In gravitatischem Steppschritt kam ein wohlbekanntes Eisenschimmel Gespann den langgestreckten Marktplatz dahergezogen. Auf dem hohen Bock des Kutschierwagens hielt der Freiherr v. Schönhag mit Eleganz und Grazie Zügel und Fischbeinpeitsche. Sein hellgrauer Zylinderhut war unternehmend ein wenig zum Ohr geneigt, im Knopfloch seines grauen Gehrockes trug er eine mächtige Chrysanthemenblüte, deren Weiß mit dem seiner Handschuhe und dem Vorstoß seiner Weste harmonierte. Auch der sorgfältig gepflegte graue Spitzbart über dem Schnee des modernen Hemdkragens paßte so vorzüglich zu der äußerst schicken Toilette nach dem letzten Londoner Journal, als sei er mit Bedacht gewählt.

Aber die Erscheinung des Barons lenkte nur den ersten Blick auf sich. Das Hauptinteresse der Zuschauer richtete sich alsbald auf die Dame, die den niedrigeren Sitz zu seiner Linken einnahm: eine schlanke Blondine in schlichtem Weiß und fast schmucklos Florentiner Strohhut, aber in Antlitz und Haltung von einer Anmut, die auch auf die so wenig ästhetisch geschulten Ackerbürger Eindruck zu machen

schien, denn aus allen Mienen las man neben Neugier mehr oder minder willige Bewunderung.

„Larve hat sie“, stellte Robert fest. Natürlich. Es muß schon der Mühe wert sein, wenn sich ein Gentleman bereisfinden läßt, um eines Weibes willen zum Schurken zu werden — und es noch so zur Schau zu stellen. Das sah in der Tat aus wie ein absichtlicher Umzug.

„Skandal!“ flüsterte der am Fenster mit erbittert aufeinandergepreßten Kinnladen Stehende und trat hinter die Gardine, das Gespann mit zornsprühenden Augen verfolgend.

Mitten auf dem Markt, schräg gegenüber dem Posthof, erhob sich die Kirche. Durch ein Gärtchen aus den Resten des ehemaligen Friedhofes davon getrennt, stand das einstöckige Pfarrhaus. Dahin wandte sich das Gefährt in elegantem Bogen. Robert hielt den Atem an, als es dort hielt. Der Baron gab dem Lakaien auf dem Hinterstuhle die Zügel, sprang mit bewunderungswürdiger Behendigkeit herab, und lief um den Wagen herum, der Begleiterin beim Absteigen zu helfen.

Während der Lakai die Pferde im langsamen Schritt gehen ließ, verschwand Schönhag mit seiner Dame im Arm im Pfarrhofe.

Wenn das vielleicht schon — die Aufgebotsbestellung bedeuten sollte! — Was konnten sie denn sonst beim Pfarrer zu suchen haben?

Robert stürzte zu dem altmodischen Glockenzuge neben dem Bett und riß daran, daß die Schnur fast entzwei ging.

„Lassen Sie mir sofort Ihre Kutsche anspannen!“ rief er dem herauskeuchenden Wirt über die Treppe entgegen. „Mein Essen hat Zeit.“

Es lag ihm daran, den Vater im Schlosse schon zu erwarten, wenn er mit seinem Bräutchen heimkäme. Es mußte doppelten Eindruck auf ihn machen; gerade von dieser Fahrt zurückkehrend, sich so plötzlich und unvorbereitet, dem meerentfernt geglaubten Sohne gegenüber zu sehen.

Ein bißchen Ueberraschung und Aufsehen war hier dem jungen Zerschmetterter Bedürfnis.

In seinem Uebereifer vergaß er nur, daß diese Inzenierung seines „Hintretens vor den Vater“ an dem Umstande scheitern mußte, daß er der Grünauer Dienerschaft unmöglich verbieten konnte, den Zurückkehrenden von der Ankunft des neuen Gastes zu verständigen.

Als Baron Ferdinand im Schlosse einfuhr, stand da schon der getreue Mischko, und zwar auf der rechten Seite, obwohl es seine Aufgabe gewesen wäre, auf der anderen Seite Fräulein Hobrecht beizustehen. In einem Ton, als handle es sich um die

gleichgiltigste Meldung, sagte er dem Herrn sechs ungarische Worte, worauf ein kleiner Blitz um dessen Augenwinkel zuckte. In gleicher Sprache und mit gleicher Gelassenheit empfing Mischko dann die Weisung zum Maulhalten vor Herrn und Fräulein Hobrecht, bis der Baron sie selbst mit dem Ankömmling bekannt mache, und zum Weitergeben dieses Befehles an die übrige Dienerschaft.

Mit ungetrübter Heiterkeit führte Schönhag die Braut bis an die Schwelle ihrer Zimmer. Als er sich dann nach der Bibliothek wandte, wo ihn der „fürchterliche Wagner“ erwarten sollte, wurde sein Antlitz wohl etwas düsterer — für einige Sekunden. Ehe er eintrat, hielt er einen Moment inne, rückte an seiner Weste und steckte die Maske auf, die ihm die angemessene schien.

„Nein, diese Ueberraschung!“ mit diesen Worten bot er dem Sohne die Hände, ganz freudvoller Vater. „Was für ein Wind führt denn dich auf einmal hierher? Und ohne jede Ankündigung!“

Als die hochauferichtete Gestalt vor ihm nicht die geringste entgegenkommende Bewegung machte, war es nicht leicht, die unnütz erhobenen Arme auf gute Manier in eine weniger auffallende Haltung zu bringen. Aber es gelang. Mit famosem Schwung retteten sich Schönhags Hände in eine umständliche Tätigkeit, wie man sie beim Ausziehen der Handschuhe entfalten kann.

„Auch du, Vater, scheinst es auf Ueberraschung abgesehen zu haben.“

„Ich?“

„Um gleich auf den Kern der Sache zu kommen: man hat mir Dinge erzählt, die ich von dir direkt zu erfahren ein Recht gehabt hätte.“

„Ach so! Nun ja. Ich werde dir alles erklären. Lass mich nur hören, was hinter deiner Leichenbittermienne steckt! — Uebrigens: unser Gespräch im Sitzen zu führen, hindert dich doch kein Prinzip?“

Robert rührte sich nicht, im Gegensatz zum Vater, dessen Beweglichkeit eine Nervosität keineswegs bemänteln konnte. Da entschloß sich dieser ebenfalls zum Stehenbleiben.

„Fürs Erste also —?“

Robert räusperte sich. Die großen Worte, die ihm unterwegs mit vernichtender Klarheit zugeflogen waren, wollten an Ort und Stelle nicht so recht ins Gedächtnis zurück.

„Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Vielleicht willst du mir zunächst erklären, wie deine briefliche Versicherung zu verstehen ist, daß du die Abwicklung der Erbschaftsache in besten Gang gesetzt hast. Ich war gestern beim Justizminister.“

„Meine Schritte zu kontrollieren?“

„Vorläufig hat er von mir ebensowenig als von dir von der Grünauer Handschrift erfahren.“

Schönhag verneigte sich mit einem verbindlichen Lächeln.

„Ich quittiere die Drohung, daß du mir nicht allzulange — Schonzeit zu gönnen gedenkst.“

Der überlegene Spott setzte Robert in Flammen.

„Du hast das Testament vernichtet!“

Schönhag warf einen nachdenklichen Blick an die Zimmerdecke, um dann gelehrt zu erwidern.

„Und wenn es so wäre —?“

„Also so — so weit ist es mit dir gekommen!“

Die zornige Stimme schlug zu bebendem Schmerz um, so daß es auch den andern für den Moment anstieß. Im nächsten hatte er sich wiedergefunden. Mit einem Rundblick überzeugte er sich, daß sämtliche Türen geschlossen waren, dann sagte er gedämpft:

„Geh hin und gib deinen Vater an, wenn du den Mut dazu hast!“

(Fortsetzung folgt.)

## Praktische Mitteilungen.

Reinigen von Glas und Emaille. Gefäße aus Glas, Emaille oder dergleichen, denen ein Reinigen mit Reibsand schaden würde, lassen sich ganz vortrefflich mit Kochsalz säubern. Das Gefäß wird ausgepült, das Wasser fortgeschüttet, und auf den noch feuchten Wänden grobes Kochsalz verrieben. Das Salz hat erstens schmutzlösende Wirkung, es scheidet jedoch durch seine körnige Beschaffenheit auch mechanisch den Schmutz ab, ohne aber auch die empfindlichsten Gefäße zu verkratzen.

Zum Begießen der Topfpflanzen verwendet man sehr gut das Geschirrwasser. Wenn dieses heute auch nicht mehr so fettig ist wie früher einmal, so gibt doch auch der geringe Fettgehalt einen vortrefflichen Düng ab. Auch das Waschwasser der Wäsche gibt, wenn halbwegs gute und nicht kaolin- oder tonhaltige Seife verwendet wurde, einen guten Guß für Rasen ab.

Holzige Kohlrüben wirft man nicht weg, sondern gibt sie, geschält und abgeblättert, in die Röhre und trocknet sie darin so lange, bis sie dunkelbraun geworden sind. Die so getrockneten Rüben halten sich, in einem Glase aufbewahrt, lange Zeit. Einige Stückchen davon in die Suppe gegeben, ersetzen die geröstete Leber und das Grünzeug; sie färben die Suppe schön braun, ohne zu trüben oder einen Geschmack zu hinterlassen. Man erspart so das teure Fett zum Anrösten der Suppenzutaten.

Deutsche unterstützet eure  
Schutzvereine!

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.  
**Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von  
**120 K** anwärts.

**Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von **65 K** anwärts.

Alleinverkauf!



**Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2**



Alte Fahrräder  
 werden eingetauscht

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,  
 Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,  
 Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

**SINGER ORIGINAL SINGER**



„66“  
 die neueste und  
 vollkommenste  
 Nähmaschine.

Maschinen  
 erhalten Sie nur  
 durch unsere  
 Läden,

**Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.**  
 Cilli, Grazerstrasse 33.

**Pfaff - Nähmaschine**



Unübertroffen im  
 Nähen, Stopfen u.  
 Sticken!  
 Neueste Spezial-  
 Apparate!

Niederlage bei ::  
**Jos. Weren**  
 Manufaktur-Geschäft  
 Cilli, Rathausgasse

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei  
 „Celeja“ Cilli.  
 liefert zu mäßigen Preisen

**Zerrissene Schuhe**

heute zu tragen, ist trotz der enormen Lederpreise

**unnötig**

da Ihnen doch die mechanische Reparatur-Anstalt

**„Patria“**

Graz, Raubergasse Nr. 3

Ihre Schuhe mit ihrer Patentsohle (aus kernigem Leder  
 zusammengesetzt) neu besohlt und billigst repariert.

Postsendungen finden prompte Erledigung.  
 Interessenten für eine Uebernahme stelle gesucht.

**JOSEF MARTINZ, Marburg**

(gegründet 1860) liefert:

**Galanterie-, Spiel-,  
 Kurz- und Wirkwaren**

zu den mindesten Preisen.

Aufträge und Anfragen werden prompt erledigt.

K. k.  priv.

**Klavierfabrik M. ROPAS**

:: CILLI, Laibacherstrasse ::

**KLAVIER-NIEDERLAGE und -LEIHANSTALT**

— Grösste Auswahl erstklassiger Flügel und Pianinos von Hoffirmen: —

*Hofmann & Czerny, Lauberger & Gloss, Schweighofer*

*Mässige Preise. Stingl \* Ehrbar \* Petrof Mässige Preise.*

## Stellenausschreibung. Kommissionäre

für den Einkauf von Kartoffeln werden für südsteirische Bezirke aufgenommen. Kaufmännisch tüchtige, kapitalkräftige und verlässliche Bewerber, welche beide Landessprachen beherrschen, wollen schriftliche Anträge an die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt, Zweigstelle Graz, Burggasse 9, richten.

## Freilauftrad

im guten Zustande wegen Abreise günstig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 23115

Zwei reine, möblierte

## ZIMMER

mit drei Betten, womöglich mit guter, bürgerlicher Kost für 2 Personen werden zum 15. oder 1. August gesucht. — Ausführliche Angebote mit Angabe des Preises unter „Augusttermin 23110“ an die Verwaltung d. Bl.

## Bedienerin

für einige Stunden täglich gesucht. Lohn 20 K. Schulgasse 11, II. Stock rechts.

## Tüchtiger Guts- und Wirtschaftsbeamter

mitte Dreissiger, verheiratet, militärfrei, gebildet, mit tadelloser Nachfrage, beider Landessprachen mächtig, vertrauenswürdig, wünscht seine ungekündigte Stelle Familienverhältnisse halber im Herbst oder auch früher mit einer Verwalter- oder besseren Aufseherstelle zu vertauschen. Geneigte Anträge geschlossen unter „Gutsbeamter 23105“ an die Verwaltung d. Bl.

15jähriges Mädchen sucht einen guten

## Lehrplatz

mit guter Verpflegung in einem Spezerei- oder Schnittwarengeschäft. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 23108

## Zahlkellnerin

sucht eine Stelle. — H. Paj, Brunnengasse Nr. 6.

## Stellenausschreibung.

In südsteirischen Bezirken gelangen die Stellen von

## Kartoffel-Inspektoren

zur Besetzung. Wirkungskreis ähnlich dem der Bezirks-Getreide-Inspektoren. Bedingung: Kenntnis beider Landessprachen, Verlässlichkeit und Gewandtheit im Kanzleidienste. Genaue schriftliche Anträge sind zu richten an: Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt, Zweigstelle Graz, Burggasse 9.

## Krapina-Töplitz heilt Gicht (Kroatien) Rheuma Auskunft und Prospekt gratis. Ischias.

Gebrauchte

## Nähmaschine

zu kaufen gesucht. Anträge sind zu richten an Maria Celestin in St. Georgen a. d. S.-B.

Ein geschlossener

## WAGEN

(Coupé), fast neu, ist preiswert abzugeben. — Anzufragen bei Josef Jarmer, Cilli.

## Bucheinsicht

Buchhaltung, Revision, Beaufsichtigung und Neueinrichtung von Buchhaltungen sowie Aufstellung von Bilanzen übernimmt tüchtiger Fachmann. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. A.

Reservistensfrau sucht

## Hausmeisterstelle

in der Stadt oder Umgebung. Adresse in der Verwaltung d. Bl.

## Offiziersdienertasche Kartentaschen Tschakonecessaire

preiswürdig abzugeben. Anzufragen Schulgasse Nr. 11, I. Stock links von 4—5 Uhr.

2 bis 4 Monate alter

## Wachhund

zu kaufen gesucht. Anträge an die Adjutantur des Ersatzbataillons Nr. 87 in Cilli.

## Für den Herbstanbau werden Felder verpachtet.

Anzufragen bei **Josef Lenko, St. Peter im Santhal.**

## Arbeiter werden aufgenommen

bei der Firma

## WESTERMANN & COMP.,

**Diemlach bei Bruck a. d. Mur.**

**Gute Verpflegung, hoher Lohn, Quartier frei. Nach 4 Wochen wird halbe Fahrkarte vergütet.**

**Anmeldungen bei**

**Bauleiter Schocher.**

## Klavierstimmer

**G. F. Jurasek  
aus Laibach**

kommt in den nächsten Tagen auf kurze Zeit wieder nach Cilli. Die geehrten Interessenten werden höflichst ersucht, ihre genauen Adressen in der Musikschule oder in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn Georg Adler gefälligst abzugeben.

Zl. 9661/1917.

## Kundmachung

betreffend die Festsetzung des Frühkartoffel-Richtpreises.

Die k. k. Zentralpreisprüfungskommission hat mit der Gültigkeitsdauer vom 16. Juli 1917 den Erzeuger-Richtpreis für gesunde, angemessen trockene erd- und keimfreie Frühkartoffeln der österreichischen Ernte 1917 und zwar für Kipfer mit 60 K, für die anderen Sorten mit 30 Kronen für einen Meterzentner festgesetzt. Mit obigem Datum tritt der am 13. Juni 1917 festgesetzte Richtpreis von 46 Kronen außer Kraft.

Ueberschreitungen dieser Richtpreise werden streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 20. Juli 1915.

Der Bürgermeister:  
Dr. v. Jabornegg.

## Verkaufsgewölbe

ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Johann Josek, Hauptplatz 2.

## Sammelt Kräuter

**Juli-Lieferung**

**Brüder Kunz**

WIEN

XIX., Pokornygasse Nr. 7

bezahlen für gut getrocknete

Erdbeerblätter . . K 4.—

Brombeerblätter . . K 2.—

Himbeerblätter . . K 1.50

Kirschenblätter . . K 1.20

Weichselblätter . . K 1.20

Ribiselblätter . . K 1.20

Stachelbeerblätter K 1.20

Odermenig . . . . K 3.—

Spitzwegerich . . . K 1.20

Vogelknöterich . . K 1.20

Lindenblätter . . . K 1.20

Steinklee . . . . . K 1.20

Pfefferminzkraut . K 1.20

Thymian . . . . . K 1.50

**per Kilo Ernte 1917**

**Traget bei**

zu den Erfordernissen

des Vaterlandes.

Für Fabriksbüro unweit Cilli wird

## Maschinenzeichner

zum sofortigen Eintritt gesucht. Anbote auch von Kriegsbeschädigten mit genauer Angabe der bisherigen Verwendung und der Ansprüche unter „Maschinenzeichner 9774“ an die Annonzen-Expedition M. Dukas Nachfolger A.-G., Wien I/1.

## Wichtig für Badeöfenbesitzer!

Nachdem der Termin zur Ablieferung der Kupferbadeöfen schon längst verstrichen ist, so erlaube ich mir meinen geschätzten Kunden mitzuteilen, dass ich Bestellungen für Ersatzbadeöfen entgegennehme und die alten Badeöfen der Behörde abliefere. Habe bereits eine grössere Anzahl von Ersatzbadeöfen aufmontiert und empfehle mich den geehrten Kunden zur Uebernahme obiger Arbeit.

Hochachtungsvoll

## Gottfried Gradt

Bau- und Kunstschlosser, Brückenwagenerzeuger und behördlich konzessionierter Wasserleitungs-Installateur.